

Der Deutsche Holzarbeiter



Sprachrohr des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Nr. 26 / 41. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Bezugspreis 50 Pf. im Monat. Inserate nach Tarif. Arbeitervermittlung 40 Pf., Verbandsanzeigen 25 Pf. die 8 gespaltene Millimeterzeile. Redaktion und Expedition: Berlin SO.16, Am Kölln. Park 2/Strussow F7 Jannowitz 6246

Berlin, den 1. Juli 1933

Der Verbandsleiter bei den schlesischen Holzarbeitern

Kiesenkundgebungen in Liegnitz, Breslau, Langenöls und Görlitz

Donnerstag vormittag Hochbetrieb im Verbandshaus wie jeden Tag. Beim Verbandsleiter ein ständiges Kommen und Gehen. Die Abteilungsleiter empfangen die letzten Anordnungen. Die Zeit eilt dahin, schon ist es 11 Uhr und um 19 Uhr soll die große Kundgebung in Liegnitz stattfinden. Endlich ist es soweit, die Fahrt kann beginnen. In schnellem Tempo geht es ohne Aufenthalt, denn dazu reicht die Zeit nicht mehr aus, vorbei an grünenden Wiesen, leise im Winde sich neigender Kornfelder, vorbei an riesigen Fabriken mit ihren rauchenden Schornsteinen, vorbei an den großen schlesischen Sägewerken nach Liegnitz, wo im überfüllten Sommertheater sich an die tausend Holzarbeiter versammelt hatten, um ihren Verbandsleiter, Pg. Sarpe, MdL., und seinen Organisationswart, Pg. Grau, zum erstenmal sprechen zu hören.

Beiden Liegnitzer Holzarbeitern

Die meisten von ihnen sind wohl alte Gewerkschafter und vielleicht auch heute immer noch marxistisch eingestellt. Nach einseitigen Worten des Verbandsbezirksleiters, Pg. Sain, ergreift als erster Redner Pg. Grau das Wort. Ruhig und sachlich beginnt er seine Ausführungen. Er kommt zuerst auf die Entstehungsgeschichte der Gewerkschaft zu sprechen und stellt fest, daß die Gewerkschaft, obwohl von den Arbeitern rein wirtschaftlich gedacht, durch ihre jüdischen Führer aber vollkommen in das politische Fahrwasser hineingedrängt wurde. „Und der Arbeiter folgte diesen Führern, mußte diesen Führern folgen, weil sich niemand im deutschen Vaterland um ihn kümmerte, weil die Lüge und die Satttheit des Bürgertums, das nur sein eigenes Wohlfühlte, das nur nach dem Grundsatz lebte: Eigennutz geht vor Gemeinnutz, ihn zu diesen jüdischen Führern drängten.“ Mit der inneren Stärkerwerdung des Kapitalismus und der zunehmenden Industrialisierung Deutschlands nimmt auch die marxistische Bewegung einen immer stärkeren Umfang an. Und nun ergibt sich die interessante Feststellung, die Führer des internationalen Kapitalismus und die Führer des internationalen Marxismus, beides sind Juden. Wenn niemals, so führte Pg. Grau aus, so muß gerade bei der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung dem deutschen Arbeiter es einleuchten, daß in einer Zeit, in der Deutschland eben durch den Beginn der Industrialisierung vom Wert der Qualität der Arbeit zur Quantität überging, daß in diesem Moment der Jude das Mehr der Arbeit dazu ausnutzte, um durch üble Anreizinstrumente und letzten Endes schwarze Listen den deutschen Arbeiter zum internationalen Antl eines internationalen Judentums herabzusetzen. Und in der Erkenntnis, daß der Jude Führer des Kapitalismus sowie des internationalen Marxismus ist, muß heute, nachdem der Nationalsozialismus ihm neue Wege weist, der deutsche Arbeiter Vertrauen zu den neuen Männern haben, die die deutsche

Arbeiterschaft wieder Volk werden lassen wollen, die Brüderkampf, Klassenkampf und Standesdüffel mit Kameradschaft, Treue und Volksgemeinschaft überbrücken werden.

Der Verrat der marxistischen Führung

Nach einer kurzen Pause spricht dann der Verbandsleiter zu den Massen. „Als am 2. Mai die alte Führung der Gewerkschaft abgesetzt wurde und wir Nationalsozialisten die Gewerkschaft übernahmen, da konnten wir feststellen, daß eure Führer, denen ihr bisher im blinden Vertrauen nachgelaufen wart, euer Vertrauen in überster Weise mißbraucht haben. Ein Recht nach dem anderen haben sie euch genommen. In großspüriger Art und Weise glaubte man dadurch Sozialismus machen zu können, indem man den Verband zu einer Sozialversicherung umstellte (Invaliden-, Kranken- und Erwerbslosenversicherung, Streit). Aber schon nach kurzen Jahren mußten all diese Versicherungen entweder ganz fallengelassen werden oder es wurden erhebliche Abstriche davon gemacht, und das alles in einem Augenblick, wo dieses Bonzengefindel sich für 550 000 Mk. seinen Palast umbauen ließ. Die Berliner Arbeiter haben eingesehen und haben sich mit ihren eigenen Augen von der Verschwendungstucht ihrer Führer überzeugt und in Kiesendemonstrationen vor ihren eleganten Häusern demonstriert, sie haben damit bewiesen, daß sie vom Marxismus genug hatten und sich vertrauensvoll hinter die neue Führung gestellt haben. Und auch für euch wird die Stunde kommen, an der auch ihr erkennen werdet, daß wir wirklich die Trennhänder eurer Arbeit sind.“ Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer Adolf Hitler wird die große Kundgebung geschlossen.

Nach am gleichen Abend geht es nach Breslau, um dort mit dem Verbandsbezirksleiter, Pg. Sain, und seinen Mitarbeitern die neue organisatorische Grundform durchzusprechen und etwaige Unklarheiten richtigzustellen.

Besichtigung des Konzentrationslagers

Den anderen Nachmittag benutzte die Verbandsleitung, um sich das Konzentrationslager in Breslau anzusehen. In diesem Konzentrationslager offenbart sich wieder einmal der Gerechtigkeits Sinn des Nationalsozialismus. Fast ausschließlich war das Lager von marxistischen Funktionären oder Männern besetzt, die in den vorigen Jahren leitende Stellen inne hatten und für die maßlose Leiden der deutschen Arbeiterschaft verantwortlich sind. Landesgerichtspräsidenten, Polizeipräsidenten, Oberpräsidenten, alle diese Leute müssen jetzt einmal positive Arbeit leisten, sie müssen jetzt arbeiten für die Allgemeinheit, während sie bisher das deutsche Volk maßlos geschädigt haben.

Die Kundgebung im Breslauer Schießwerder

Am Abend fand in einem der größten Säle Breslaus, in Schießwerder, in dem in den früheren Jahren namhafte Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, unter anderem Dr. Goebbels, sprachen, die große Holzarbeiterkundgebung statt. Trotdem zur selben Zeit und am gleichen Ort die Kiesenprotestkundgebung der Breslauer Arbeiterschaft gegen die Verhöhnung der deutschen Delegation auf der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf stattfand, trotdem war der große Saal voll besetzt. Über 2000 Holzarbeiter lauschten den Ausführungen der Redner. An den Anfang seiner Ausführungen stellte Pg. Grau den Satz Rebels: „Eine Arbeiterschaft mit vollem Magen kann nicht revolutionär sein!“ Er stellte noch einmal den ungeheuren Verrat der SPD. fest, den diese Organisation an dem deutschen Arbeiter verübt hatte. Die großen Versprechungen, die die SPD-Führer vor dem Kriege und während des Krieges und zu Anfang der Revolution dem deutschen Arbeiter gemacht hatten, sind nicht erfüllt worden, im Gegenteil, die marxistischen Führer sind die Mitschuldigen, daß es dem deutschen Arbeiter nach dem Kriege so dreckig ging. Als die Verelendung immer mehr in Deutschland zunahm, mußte eine Bewegung aufstehen, die dagegen Sturm lief, daß man dem deutschen Arbeiter den letzten Groschen aus der Tasche holte, daß man den deutschen Arbeiter in ein fürchterliches Elend gestoßen hatte, und das war der Nationalsozialismus! Immer mehr Arbeiter erkannten den ungeheuren Verrat und den Betrug ihrer Bonzen und stellten sich unter die Hakenkreuzfahne. Und heute nach Übernahme der gesamten Macht im deutschen Staate wird es sich zeigen, daß wir mit unserem revolutionären Willen einen neuen Staat zimmern werden und den deutschen Arbeiter wieder in die Gesamtheit des deutschen Volkes eingliedern.

Danach ergriff der Verbandsleiter das Wort. Er beschäftigte sich zunächst mit den Gründen des SPD-Verbots. Die SPD. wurde verboten, weil die Führer im Ausland die Großmütigkeit des Nationalsozialismus ausnutzten und in widerlicher Weise und mit übelsten Methoden gegen das neu erwachte Deutschland hetzten. Aber jene Führer, die sich heute noch im Ausland befinden werden unsere revolutionäre Faust zu spüren bekommen. Der Verbandsleiter geht dann in längeren Ausführungen darauf ein, die Ziele, die sich die nationalsozialistischen Gewerkschaften gestellt haben, zu erläutern. Eure Rechte, so fährt der Redner mit erhobener Stimme fort, die ihr euch in jahrelangen Kämpfen erworben habt, für die ihr geopfert habt, werden geschützt werden. Die Tarife werden nicht, wie euch die Bonzen immer weiszumachen versuchten, abgeschafft werden, sondern sie werden

sogar noch weiter ausgebaut. Und gerade ihr Holzarbeiter, die ihr zu 60 Prozent tariflos arbeitet, werdet euren Tarif erhalten. Schon in den nächsten Monaten wird ein Reichsrahmentarif veröffentlicht werden, in dem der Arbeiterschutz an erster Stelle steht. Auch die Urlaubsfrage wird neu geregelt werden; und ihr Holzarbeiter, die ihr bisher noch keinen Urlaub gehabt habt, euch wird euer Recht werden, denn der Arbeiter hat ein Recht auf Urlaub. Wir werden schon in der nächsten Zeit eine Senkung der Gewerkschaftsbeiträge herbeiführen. Jeder deutsche Arbeiter wird in Zukunft in einem Verband organisiert sein müssen, und wenn nur jeder zum Beispiel einen Wochenbeitrag von nur 60 Pf. zahlt, dann beträgt das nahezu 2 Milliarden Mark. Dann haben wir das Ziel erreicht, wofür der deutsche Arbeiter 60 Jahre lang vergeblich gekämpft hat, das Recht nämlich, das der deutsche Beamte schon hat, die Schaffung einer Pension, die dem älteren deutschen Arbeiter die Möglichkeit gibt, seine letzten Lebensjahre in finanzieller Sicherheit zu verbringen. Und ihr, deutsche Arbeiter, die ihr noch immer nicht glauben wollt, daß wir es mit euch ehrlich meinen, auch ihr werdet in den nächsten Monaten erkennen müssen, daß unsere Arbeit für euch gut ist. Und wir werden uns euer Vertrauen erobern!

Nach Schluß der Kundgebung hatte die Verbandsleitung noch Gelegenheit, mit verschiedenen Holzarbeitern über die Lage der Holzindustrie und der schlesischen Holzarbeiter zu sprechen.

Schon in der Frühe des nächsten Morgen ging es weiter, denn um 2 Uhr sollte der Verbandsleiter in Langenöls zu den dortigen Holzarbeitern sprechen. Vorher sollte noch die Besichtigung einer der größten deutschen Möbelabriken der Reichswald AG. stattfinden.

In rasendem Tempo erreichten wir gegen 12.30 Uhr Langenöls. Sofort begaben wir uns zu der Firma Reichswald, die wir dann unter der Führung des Herrn Generaldirektors Fischer eingehend besichtigten. Um 2 Uhr war diese Besichtigung beendet und anschließend begann dann die Versammlung.

Überfüllte Versammlung in Langenöls

Mit Recht kann behauptet werden, daß wohl noch niemals eine Holzarbeiterkundgebung in Langenöls so stark besucht war, denn Hunderte hatten keinen Sitzplatz mehr und mußten stehen. Pg. Grau, der auch hier als erster Redner sprach, fand sehr schnell den inneren Kontakt mit der Langenöls' Arbeiterschaft, in er doch selbst ein Langenöls'er ist. Pg. Grau hielt eine scharfe Abrechnung mit denen, die in jahrelanger ruchloser Täuschung den Arbeiter als Mittel zum Selbstzweck des Marxismus mißbraucht hatten. Pg. Grau schloß seine eindringlichen Ausführungen mit einem Appell,

den neuen Führern des deutschen Arbeiter-

tums die Treue und Gefolgschaft zu geloben.

Dann sprach der Verbandsleiter. Er ging in großen Zügen auf die organi-

torischen Umformungen ein, die in den

Der Organisationsleiter Grau in Görlitz

Nach kurzer Pause ging es in schneller Fahrt nach Görlitz, eine der schönsten schlesischen Städte, wo sich trotz strömenden Regens die

Die Reise zu den schlesischen Holzarbeitern war ein großer Erfolg. Sie hat gezeigt, daß die schlesischen Holzarbeiter sich vertrauensvoll

man soviel Wesens machte. Sie haben nichts, aber auch gar nichts getan, was dem deutschen Arbeitsbruder

Der deutsche Arbeiter erlebt heute, daß es gerade die Margisten sind, die in der Tschechoslowakei, in Holland, in Lettland den Boykott

Sie schühen vor, daß sie den Faschismus treffen wollen, in Wirklichkeit trifft das zu, was wir immer behaupteten: „Der Margismus

Wäre es anders, dann hätten die roten Herrschaften unzählige Gelegenheiten gehabt, wenigstens ihren guten Willen zur Erleichterung

So haben die pro kapitalistischen Margisten allen Fleiß angewendet, um zu verhindern, daß die deutschen Regierungen der letzten

Daß bei dieser bewußten Züchtung der Arbeitslosigkeit durch die gesamte „Arbeiter-

Haltet den Dieb! haben die Margisten in Deutschland geschrien, sooft sie den Arbeiter

Die Deutsche Arbeitsfront steht diesen Wutausbrüchen kühl bis ans Herz hinan gegenüber. Sie weiß, daß in dem Augenblick, da

der Nationalsozialismus die Gewerkschaften unter seinen Schutz genommen hat, die Sache

Sinwiederum täuscht sich die rote Internationale ganz gewaltig, wenn sie sich heute noch dem Traume hingibt, als ob sie jemals

„Ich werde keinen größeren Stolz in meinem Leben besitzen als den, am Ende meiner Tage

Auflösung der SPD

Keine Sozialdemokraten mehr in den Parlamenten / Dauerverbot der SPD - Presse / Beschlagnahme ihres Vermögens

Der Reichsminister des Innern hat am 22. Juni die Sozialdemokratische Partei verboten. Das Verbot erfolgte mit folgender Begründung:

Borgänge der letzten Zeit haben den unumstößlichen Beweis dafür geliefert, daß die deutsche Sozialdemokratie vor hoch- und landesverräterischen Unternehmungen gegen

Dies alles zwingt zu dem Schluß, die Sozialdemokratische Partei Deutschlands als eine staats- und volksfeindliche Partei anzusehen, die keine andere Behandlung mehr beanspruchen kann, als wie sie der kommunistischen Partei gegenüber angewandt worden ist.

Die Auflösung der SPD ist das Ergebnis des unerhörten Doppelspiels, das die SPD in Deutschland zu treiben versuchte.

Die Reichsregierung, die mit der erfolgten Auflösung des deutschnationalen Kampfringes gezeigt hat, daß sie dem Marxismus in jeder

Die Auflösung der SPD wird vom ganzen Volke auch begrüßt werden als das Ende einer Partei, die vor der deutschen Geschichte sich eine ungeheure Schuld aufgeladen hat. Die SPD hat dem deutschen Volke gegenüber tausendfach bereits in der Vergangenheit ihren

Für Landesverrat und Volkszerförung ist im neuen Deutschland kein Platz mehr. Mit harter Energie bereitet die Regierung allen Organisationen ein Ende, die nicht für, sondern gegen das Volk zu arbeiten versuchen. Der Dank der ganzen Nation ist ihr dabei gewiß

Unser Protest gegen die rote Internationale in Genf

In Genf haben sich in den letzten Wochen Dinge abgepielt, die dem deutschen Arbeiter zeigen, wo seine wahren Freunde und wo seine

Da die marxistischen Ungezogenheiten sich mehrt und sich so weit verdichteten, daß die Arbeitnehmergruppe dem deutschen Arbeiter-

Diese kalte Dusch dürfte auf gewisse Leute recht belehrend wirken. Sie haben es jetzt nicht mehr mit lahmbeludelten Schwächlingen zu tun, die die Interessen der deutschen Arbeiter

Arbeit adelt!

Und sie haben es mit Männern zu tun, die in jahrelangem, erbittertem Ringen um die

Im übrigen: Der deutsche organisierte Arbeiter hat weder dem Internationalen Gewerkschaftsbund

Daß ihm nach dem Kriege das Mißtrauen gegen alles Internationale zum Hals herauswuchs, mußten die Obersten der Gewerkschaften

Die Gewerkschafts- und die Parteiinternationale ist immer eine interne Angelegenheit der Bonzen gewesen, und das Mißtrauen

Der deutsche Arbeiter hat es schwer fühlen müssen, daß in keinem der ehemaligen Sieger-

Die roten Schreier in Genf haben weder bei den Verhandlungen über den Dawes-Plan

Was geschah in dieser Woche

Auflösung der deutschnationalen Kampfringe

Am 21. Juni haben die einzelnen Landesregierungen die Kampfringe der Deutschnationalen Front aufgelöst. Dieser Schritt war notwendig, denn diese Organisationen wurden

Feindliche Flugzeuge über Berlin

Am Nachmittag des 23. Juni erschienen über Berlin ausländische Flugzeuge und warfen

Dieser Vorgang beleuchtet schlagartig die unhaltbare Lage, in der Deutschland sich zur Zeit befindet. Fremde Flugzeuge können un-

Baldur von Schirach deutscher Jugendführer

Die Reichsregierung hat den Reichsjugendführer Baldur von Schirach zum „Jugendführer des Deutschen Reiches“ ernannt. Seine

NSDAP in Österreich verboten

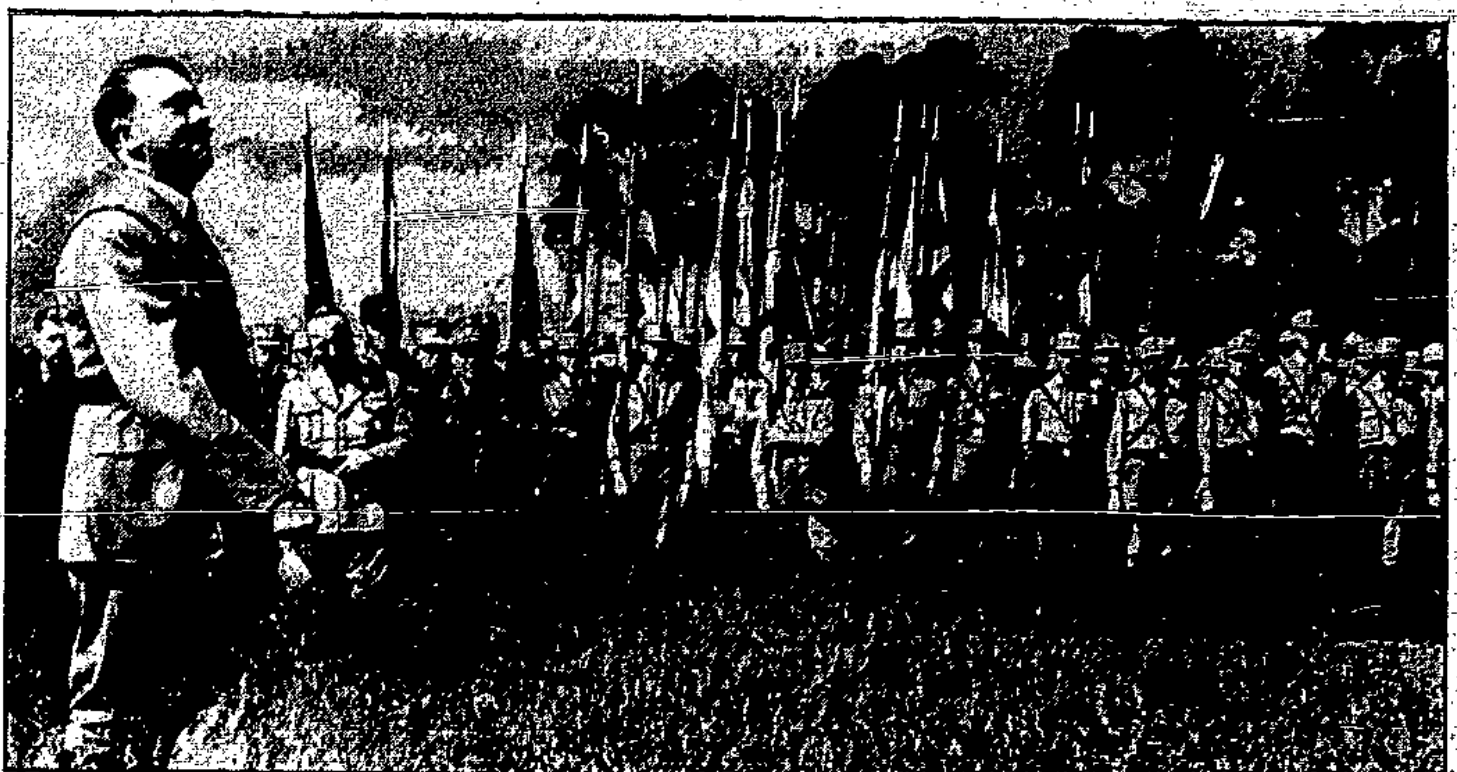
In ihrem Kampf gegen die nationale Bewegung hat die Regierung Vollfuß jetzt die

Feierliche Einweihung der Reichsführerschule

Eine Bildungsstätte des neuen Reiches

Am 16. Juni hatte das alte friedliche Städtchen Bernau bei Berlin einen großen, bisher seinen größten Tag. Im Anschluß an die Führertagung der NSDAP. in Berlin fand die feierliche Einweihung der Reichsführerschule der politischen Organisation der NSDAP. statt. Früher war Bernau lange Zeit eine Hochburg des Marxismus. Unter dem alten Regime wurde zur Pflege und Vertiefung der marxistischen Weltanschauung eine Bundeschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes auf diesem alten germanischen Boden gegründet.

menge. Es ertönte das Kommando: „Achtung, Achtung, der Führer kommt!“ Kurz darauf fuhr der Volkskanzler Adolf Hitler im Auto vor und wurde von dem Leiter der Reichsführerschule, Pg. Gohdes, den stellvertretenden Schulleitern, Dr. Schreiter und Pg. Mayrhofer, begrüßt. Es wurden sodann die Hakenkreuzfahnen gehißt, worauf der Führer die Front der SA. und SS. abschritt. Im Namen der Stadt Bernau begrüßte Bürgermeister Dr. Höhn den Führer und dankte ihm, daß er die Reichsführerschule nach Bernau verlegt habe. Er begrüßte den



Adolf Hitler in der Reichsführerschule in Bernau. Der Kanzler spricht zu den Söhnen der Mark



Die ehemalige Bundeschule des ADGB. in Bernau bei Berlin wurde Reichsführerschule der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront

Bernau hat sich inzwischen zu einer Hakenkreuzstadt entwickelt, die treu zu ihrem Führer und Volkskanzler steht. Dieser Wechsel in der Bestimmung kam bei der Feier am Freitag so recht zum Ausdruck. Alle Straßen waren mit den Hakenkreuzfahnen und den schwarz-weiß-roten Fahnen geschmückt. Zahlreiche Ehrenbögen, Blumen und Girlanden schmückten die Häuser. In den Straßen sah man eine hohe, erwartungsvolle Menschenmenge, die dem Erscheinen des Führers mit Spannung entgegen sah. Schon von 10 Uhr an marschierten die braunen Kolonnen zu der 7 Kilometer entfernten im Walde gelegenen Reichsführerschule. Mit klingendem Spiel und stolchem Marschschritt eröffnete die SA. die Spitze, gefolgt von vaterländischen Verbänden und Vereinen, ebenfalls mit Musikkapellen und Fahnen. Vor der Führerschule selbst waren zahlreiche Masten errichtet, an denen die Symbole der deutschen Revolution im Winde flatterten. Das Wetter war prächtig. Zahlreiche Ehrenäste sowie Tausende von Volksgenossen von fern und nah waren herbeigeströmt, um den Führer zu sehen und ihn zu begrüßen. Am Eingang zu der Reichsführerschule war ein feierlicher Ehrenbogen errichtet. Gegen 11 Uhr kam Belegung in die riesige Menschen-

Reichskanzler gleichzeitig als Ehrenbürger der Stadt Bernau. Der Führer dankte dem Redner für die Begrüßung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Schule in die ganze Gemeinde von Bernau etwas von dem großen Geiste hereintrage, der Deutschland durch den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung beherrsche. Der Führer besichtigte sodann die Schule und nahm zum Schluß die Befestigung der Standarte 1/208 vor, die mit 1300 Mann angetreten war. Bei dem Einweihungsakt in der Aula der neuen Reichsführerschule begrüßte zunächst der Reichsschulungsleiter, Pg. Gohdes, den Führer und die übrigen Anwesenden und gelobte, daß die Leitung der Reichsführerschule die ihr gestellte Aufgabe lösen würde, so wie wir es als nationalsozialistische Kämpfer gewohnt seien. Nach einem Musikvortrag ergriff der Stabsleiter der politischen Organisation, Pg. Dr. Ley, das Wort und wies auf die symbolische Bedeutung des heutigen Tages hin: Hier, wo einmal die geistige Festung unserer Gegner, des internationalen Marxismus gewesen sei, würde von jetzt an der nationalsozialistische Generallstab geschult werden. Die Größe des bisher Erreichten könne man von dieser Stelle vielleicht am besten ermessen. Er bat den Führer, dieses Haus zu weihen, damit der Geist der Zerfetzung hinausgehe und ein neuer Geist, der Geist der deutschen Erhebung, seinen Einzug halte. Die Weiherede des Führers. In seiner Weiherede umriß der Führer den Sinn und die Bedeutung der Reichsführerschule, die eine Pflegestätte des lebendigen Lebens unserer herrlichen nationalsozialistischen Bewegung für alle Zukunft sein solle. Niemals würden wir das bisher Erreichte preisgeben, sondern in immer weiterer Ausgestaltung von Generation zu Generation weiter fortbilden. Den kommenden Geschlechtern müsse jeweils das Vermächtnis übergeben werden, damit sie erkennen, daß das, was am 30. Januar 1933 begann, nur ein Anfang ist und erst die Zukunft es vollenden wird. Was in den letzten 14 Jahren im deutschen Volke geschaffen worden sei, müsse fortgeführt werden, damit niemals wiederkehre die Zeit der Schande und Not und damit unsere Lehre niemals wehrersterbe und das Werk niemals mehr verfaule. Dieses Haus werde einmal eine große Geschichte erhalten, wenn alle, die jetzt dazu berufen seien, sich bemühen würden, diese Geschichte würdig einzuleiten. Er hoffe, daß sich sehr bald in baulichen Erweiterungen auch

äußerlich der Geist der neuen Zeit ausdrücken werde. Möge der erste nationalsozialistische Kursus der Reichsführerschule seinen Anfang so nehmen, daß alle folgenden nur das begonnene Werk im gleichen Geiste aufzunehmen brauchten, um im Sinne der NSDAP. gute Arbeit zu leisten. Er glaube, daß es keinen schöneren Augenblick gebe, eine Schule des Kampfes einzuweihen, als den Augenblick nach einem errungenen großen Sieg.

Auf der Fahrt von Berlin nach Bernau und zurück wurde der Reichskanzler in allen Orten, die er berührte, von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. Die Gemeindevorstellungen, Schulen und Vereine hatten in den einzelnen Orten Aufstellung genommen, die den vorbeifahrenden Kanzler mit lebhaften Heilrufen immer wieder begrüßten, so daß sich die Fahrt zu einem wahren Triumphzuge gestaltete.

Wer erhält Ehestandsdarlehen?

Zur Durchführung des Gesetzes über die Gewährung von Ehestandsdarlehen hat der Reichsfinanzminister eine Verordnung erlassen, die eine wichtige Ergänzung des Urgesetzes ist. Im Gesetz vom 1. Juni 1933 ist im einzelnen ausgeführt, wer Anspruch auf ein Ehestandsdarlehen hat; der Wortlaut des Gesetzes ist in Nr. 23 des „Deutschen Holzarbeiters“ abgedruckt worden; wir verweisen auf unsere damalige Veröffentlichung. Die Durchführungsverordnung bestimmt nun, wem das Ehestandsdarlehen nicht gewährt wird, selbst wenn die sonstigen Voraussetzungen erfüllt sind. Es wird nicht gewährt:

Kindes ist dem Finanzamt eine Befcheinigung des zuständigen Standesamtes vorzulegen.

Die Bedarfsdeckungsscheine sind nicht übertragbar. Sie werden nicht nur von offenen Ladengeschäften, sondern auch von solchen Tischlereien und Handwerksbetrieben in Zahlung genommen, die offene Ladengeschäfte nicht unterhalten. Für die Bedarfsdeckungsscheine kann Hausgerät gekauft werden, worunter alle Gegenstände zu verstehen sind, die außer Möbeln, Kleidung und Wäsche zur Einrichtung eines Haushalts dienen.

1. wenn die Ehe vor dem 3. Juni 1933 geschlossen worden ist;
2. wenn einer der beiden Ehegatten nicht im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte ist;
3. wenn nach der politischen Einstellung eines der beiden Ehegatten anzunehmen ist, daß er sich nicht jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat einsetzt;
4. wenn einer der beiden Ehegatten an vererbten, geistigen oder körperlichen Gebrechen leidet, die seine Verheiratung nicht als im Interesse der Volksgemeinschaft liegend erscheinen läßt;
5. wenn nach dem Vorleben oder dem Leumund eines oder beider Ehegatten anzunehmen ist, daß die Ehegatten der Verpflichtung zur Rückzahlung des Ehestandsdarlehens nicht nachkommen werden.

Die Verkaufsstellen, die bereit sind, Bedarfsdeckungsscheine für Ehestandsdarlehen anzunehmen, haben dies der Gemeindebehörde anzuzeigen. Diese bestimmen, welche Verkaufsstellen zur Entgegennahme der Bedarfsdeckungsscheine zugelassen werden. Es sollen in erster Linie Tischlereien und sonstige Unternehmen des Handwerks berücksichtigt werden. Die zugelassenen Verkaufsstellen haben durch Aushang oder Anschlag an leicht sichtbarer Stelle ihre Zulassung kenntlich zu machen. Eine Vereinfachung der Bedarfsdeckungsscheine durch die Verkaufsstellen ist verboten.

Gegen die Geschäftsmacher Gesetz gegen Mindestpreise

Die Reichsregierung hat ein Gesetz erlassen, das Verbänden und Vereinigungen verbietet, für den Handel mit Lebensmitteln bestimmte Mindestpreise festzusetzen. Das ist in den letzten Wochen in vielen Orten geschehen, und zwar angeblich „im nationalen Interesse“. In Wirklichkeit ist dieses Vorgehen, wie die Reichskommissare für die Wirtschaft und für die Preisüberwachung erklären, eine Verquickung des hohen Gedankens der nationalen Erhebung mit eigennütigen Interessen und widerspricht dem Wort des Herrn Reichskanzlers „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Der Gedanke des Gemeinnutzes beschränkt sich nicht auf die Wirtschaftsverbundenheit einzelner Interessenvertretungen, er umfaßt vielmehr den gesamten, unteilbaren Lebensbereich der Nation. Sicherlich ist heute auch die Lage des Lebensmittelhandels vielfach schwer und gefährdet. Die Lage vieler Volksgenossen zwingt aber zu äußerster Selbstbescheidung in der Sicherung der eigenen Existenz.

Die Höhe des Darlehens ist nach dem Betrage zu bemessen, den ein Ehepaar gleichen Standes bei der Gründung eines Haushalts nach den ortsüblichen Verhältnissen für den Erwerb von Möbeln und Hausgerät auszuwenden pflegt. Der Höchstbetrag sind 1000 Mk. Das Darlehen wird nicht bar gewährt, sondern in Bedarfsdeckungsscheinen im Werte von 10 und 100 Mk. Die Rückzahlung hat in monatlichen Raten von 1 Prozent des ursprünglichen Darlehensbetrages zu erfolgen. Das Finanzamt kann verlangen, daß der Arbeitgeber des Ehemannes die monatlichen Tilgungsbeträge bei der Lohn- oder Gehaltszahlung einbehält und an das Finanzamt abführt.

Bei der Geburt jedes in der Ehe lebend geborenen Kindes werden 25 Prozent des ursprünglichen Darlehensbetrages erlassen. Beträgt zur Zeit der Geburt eines Kindes der noch zu tilgende Teil des Darlehens weniger als 25 Prozent des ursprünglichen Betrages, so wird nur der Restbetrag erlassen. Nach der Geburt eines Kindes kann das Finanzamt auf Antrag gestatten, daß die Tilgung des Ehestandsdarlehens bis zu zwölf Monaten unterbrochen wird. Aber die Geburt eines

Das Gesetz und seine Begründung entsprechen dem Willen des ganzen Volkes. Für Leute, die mit der Not der Bevölkerung gute Geschäfte machen wollen, sind die Zeiten vorbei.



Der Kanzler in der Reichsführerschule in Bernau

SCHWARZES BRETT

Wichtige Anordnung Betrifft Lokallassenbestände!

Ich weise noch einmal ausdrücklich darauf hin, daß alle Lokallassenbestände, soweit sie nicht dringend benötigt werden, sofort an die Verbandsleitung einzusenden sind. Ich mache dabei darauf aufmerksam, daß das meine letzte Anordnung ist. Innerhalb 8 Tagen müssen sämtliche Gelder abgefordert werden. Sollten wider Erwarten Ortsgruppenleiter sich finden, die diese Maßnahme widerstrebend hinnehmen, so werde ich mich gezwungen sehen, drakonische Maßnahmen gegen diese unverantwortlichen Ortsgruppenleiter anzuordnen.

gez.: Harpe, Verbandsleiter.

Führerrat der Arbeiterverbände

Es werden ein Kleiner und ein Großer Führerrat im Gesamtverband der Deutschen Arbeiter gebildet. Der Kleine Führerrat besteht aus dem Führer Schumann,

dem stellvertretenden Führer Brucker, dem Schatzmeister Brindmann, dem Organisationsleiter Mühlow und dem Presseleiter Biallas.

Der Große Führerrat besteht aus den Mitgliedern des Kleinen Führerrats, aus den 15 Verbandsleitern, den Abteilungsleitern Anders, Dr. Denker, v. Hodenberg, Dr. Kaiser, Dr. Kilian, Klapper, Kurth, Mende, Otto, Raumer, Reichnow, Dr. Schreiter und Dr. Zängel.

gez.: W. Schumann, Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter.

Zuständigkeit des Tarifamts

Um Irrtümer und Unklarheiten zu beseitigen, wird hiermit bekanntgegeben, daß das Tarifamt der Deutschen Arbeitsfront für folgende Angelegenheiten zuständig ist: Tarife, Arbeitsrecht und Gewerbeaufsicht. Heil Hitler! gez.: Pessler.

Für geordnete Gehalts- und Lohnverhältnisse

Das Presseamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Von verschiedenen Seiten werden dem Tarifamt der Deutschen Arbeitsfront Mitteilungen zugesandt, in denen Beschwerden über Arbeitsverhältnisse, Lohn- oder Gehaltsfragen in den Betrieben gemacht werden. Die Briefschreiber halten es in den meisten Fällen nicht für nötig, ihre Namen zu nennen. Wir weisen darauf hin, daß solche Mitteilungen natürlich nicht bearbeitet werden können.

Es mehren sich Klagen über unhaltbare Zustände im Baugewerbe und den angeschlossenen Unternehmungen. Das vom Reichsstatler erlassene Bauprogramm wird sabotiert, wenn auf dem Markt der Baumaterialien ein wildes und sinnloses Preisunterbieten seitens der Herstellerfirmen beginnt.

Der Sinn dieses Bauprogramms ist, möglichst vielen Arbeitslosen wieder einen Verdienst zu geben. Aber auch einen solchen Verdienst, von dem sie leben können. Wenn nun infolge Stilllegung dieser Betriebe des Baugewerbes während der Winterzeit Tarifabmachungen nicht mehr bestehen oder Saisonarbeitsverträge noch nicht abgeschlossen sind, so darf dieser Zustand nicht dazu führen, die Spekulationslust verschiedener Unternehmer auf dem Rücken der Arbeitnehmer austoben zu lassen.

Der Versuch, durch Preisunterbietung, die nur durch Kürzung von Löhnen und Gehältern zustande kommt, möglichst viele Aufträge an sich zu reißen, ist Sabotage schlimmster Art.

Ich ordne daher an, daß überall in den Gauen durch die Gaubetriebszellenleiter sorgfältig darauf zu achten ist, daß in den erwähnten Unternehmungen und Betrieben geordnete Gehalts- und Lohnverhältnisse herrschen.

Desgleichen erwarte ich von den einschlägigen Arbeitgeberverbänden im eigenen Interesse rücksichtsloses Durchgreifen. Ich werde mich nicht davor scheuen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen derartige Saboteure vorzugehen.

gez.: Pessler,

Leiter des Tarifamts der Deutschen Arbeitsfront.

Das Tarifamt der Deutschen Arbeitsfront Seine großen Aufgaben

Seit seinem Bestehen hat das Tarifamt der Deutschen Arbeitsfront die Erfassung machen müssen, daß es für alle irgendwie denkbaren Fragen sozialpolitischer Inhalts aus dem ganzen Reich in Anspruch genommen wird. Mögen es nun Lohn- oder Gehaltsdifferenzen, Urlaubsregelung, Arbeitszeitverkürzung und dergleichen sein, wer sich beschwert fähig, wende sich an das Tarifamt. Für dieses große Maß des Vertrauens ist das Tarifamt dankbar und wird dadurch stets von neuem angefaßt. Ich mit voller Kraft der Neuordnung eines Teils der deutschen Sozialpolitik zu widmen. Nur sind dem Tarifamt aber noch die Abteilungen Arbeitsrecht und Gewerbeaufsicht anzugeben, und es mag ein jeder nun selbst erwägen, welche Arbeitslast auf den im Tarifamt tätigen Personen liegt. Daß sowohl in der Zeit einer revolutionären Umwälzung viele Schwierigkeiten entgegen liegen

auf der Hand. Es ist dem Tarifamt völlig unmöglich, Einzelfälle zu verfolgen und zu bearbeiten. In seiner Verfügung über den deutschen Arbeitsfrieden vom 16. Mai dieses Jahres hat der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley, eindeutig und ausdrücklich erklärt, daß sämtliche sozialpolitischen Angelegenheiten durch die 13 Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront innerhalb ihres Bezirks erledigt werden müssen. Es bedeutet also, daß das Tarifamt für Einzelzuforderungen nur eine Postverteilungsstelle ist. Diese Anordnung geschah in der sehr richtigen Erkenntnis, daß es dem Tarifamt unmöglich ist, die Verhältnisse in irgendeinem Bezirk oder etwa in einem Betrieb so überblicken zu können, daß es zu einem gerechten Urteil gelangen kann. Erst wenn überhaupt keine Einigung in den unteren Instanzen mehr möglich ist, kann in Zukunft das Tarifamt ein Urteil fällen.

Seine Hauptaufgabe besteht jedoch darin, die Neugestaltung der Tarifverträge zu überwachen und dafür zu sorgen, daß sie gleichmäßig auf das neue deutsche Arbeitsrecht abgestimmt sind. Es wird also nur Grundsätzliches im Tarifamt verarbeitet.

Wenn die Anweisung über den Urlaub in vielen Fällen Zweifel über ihre Auslegung hervorgerufen hat, so lag das fast überall an der mangelnden Beachtung der Verordnung über den Wirtschaftsfrieden vom 16. Mai dieses Jahres, denn sonst hätte jeder, der Streitfragen zu entscheiden hatte, sich darüber klar sein müssen, daß es völlig ausgeschlossen war, mit dieser Anweisung bestehende Vereinbarungen irgendwie anzutasten. Damit wäre ein Wirtschaftsfriede illusorisch geworden. Nur dort, wo allerdings auch in sehr zweifelreichen Fällen weder vertraglich noch sonst irgendwie festfundierte Basis vorhanden war, sollte die Anweisung eingreifen. Sie ist mittlerweile in kommentarischer Form ergänzt worden und lautet nun in Punkt 1 und 2:

1. Für das Jahr 1933 darf die Urlaubsdauer gegenüber den Vereinbarungen für das Jahr 1932 nicht gekürzt werden.
2. In jedem Falle ist für die Urlaubszeit, soweit nicht vertraglich etwas anderes vereinbart ist, der volle ungekürzte Wochenlohn unter Zugrundelegung der 48-Stunden-Woche zu zahlen, wenn nicht seit längerer Zeit verkürzt gearbeitet wurde.

Es ist anzunehmen, daß durch diese neue Bekanntmachung nunmehr alle Zweifel behoben sind.

Zimmerhin jedoch ist das Tarifamt für Anregungen und Mitteilungen aus der Praxis außerordentlich dankbar, denn nichts wäre verkehrter als die Meinung, es könnte sich jetzt ein Bürokratengeist breit machen; im Gegenteil, die im Tarifamt tätigen Personen kommen alle aus der Praxis und kennen sehr wohl aus eigener Erfahrung den gesamten Fragenkomplex, der zu behandeln ist. Es soll jedoch nie so sein, daß sich das Tarifamt etwa den Ereignissen und Verhältnissen im Reich gegenüber hermetisch abschließt.

Große Aufgaben stehen uns bevor und mögen darum alle, die an ihrer Verwirklichung mitzuarbeiten haben, gut gerüstet sein, die gestellten Aufgaben zu lösen.

gez.: Pessler, Leiter des Tarifamts.

Eine wichtige Entscheidung Kurzarbeiterunterstützung für Lehrlinge

Der Spruchsenat für Arbeitslosenversicherung hatte die Frage zu entscheiden, ob die Kurzarbeiterunterstützung grundsätzlich auch für Lehrlinge in Betracht kommen kann. Die Vorinstanzen hatten dies verneint, weil Lehrlinge wegen des bestehenden Lehrvertrages in der Regel Lohnkürzungen infolge Arbeitsmangels nicht unterworfen seien, ferner, da in dem mit dem Kläger abgeschlossenen Lehrvertrag eine ausdrückliche Vereinbarung für den Fall des Arbeitsausfalls fehle, müsse dem Lehrherrn zugemutet werden, den Lehrling auch bei ungünstiger Wirtschaftslage voll zu beschäftigen. Auch in dem für den Kläger maßgebenden Tarifvertrag sei der Arbeitsausfall bei Lehrlingen nicht geregelt. Da die Einführung von Kurzarbeit für den Lehrling im vorliegenden Falle unzulässig sei, bestehe infolgedessen auch kein Anspruch auf Kurzarbeiterunterstützung.

Der Spruchsenat für Arbeitslosenversicherung spricht in seiner Entscheidung (III. Nr. 45/32) aus, daß der Arbeitgeber trotz Einführung von Kurzarbeit in seinem Betriebe verpflichtet ist, den Lehrling voll zu beschäftigen und ihm auch die volle Vergütung zu zahlen. Von der Erfüllung dieser Pflicht könne der Arbeitgeber nur entbunden werden, wenn sie ihm nach den Grundsätzen von Treu und Glauben nicht zugemutet werden könnte. In diesem Falle habe der Lehrling dann aber Anspruch auf die Kurzarbeiterunterstützung. Voraussetzung sei natürlich, daß der Lehrling zur Zeit der Kurzarbeit in der Arbeitslosenversicherung versicherungspflichtig ist.

In Thüringen Lohnschutz für Arbeiter

Der Staatskommissar für die thüringische Wirtschaft und Gauwirtschaftsberater der NSDAP, Dr. Bichmann, hat am 8. Juni eine sofort in Kraft getretene Anordnung über die Einhaltung und Neuschaffung von Lohnverträgen und Mindestentgelten erlassen. In dieser Verordnung heißt es unter anderem:

Um der handarbeitenden Bevölkerung die zum Leben unbedingt erforderliche Entlohnung für ihre Arbeit zu sichern und die Unternehmer (Fabrikanten und Verleger) gegen Schmutzkonkurrenz zu schützen, werden folgende Maßnahmen getroffen:

- Die geltenden Tarifverträge und Mindestentgelte bleiben bis auf weiteres unverändert in Kraft. Ihre Verletzung und Umgehung wird künftig mit allen dem Staate und der NSDAP zur Verfügung stehenden Mitteln rücksichtslos verhindert und bestraft werden. Derartige Verstöße sind um so mehr zu verurteilen, als die bisherige Entlohnung der Handarbeit im Hausgewerbe und in der Heimarbeit vielfach ganz unzulänglich war. Insoweit ist in absehbarer Zeit mit Erhöhung der Tarife und Mindestentgelte zu rechnen. Lediglich mit Rücksicht auf die gegenwärtige Saison wird einstweilen von den anderenfalls bereits jetzt unvermeidbaren Lohn- und damit Preiserhöhungen abgesehen.
- Wo gegenwärtig bindende Lohnregelungen nicht bestehen, werden zur Beseitigung von Unterentlohnungen für die Übergangszeit folgende Mindestsätze für Betriebsarbeiter in der thüringischen Spielwarenindustrie bekanntgegeben:

Stundenlöhne:

Männliche. Alter: über
25 24 23 22 21 20 19 18 17 16 15 14 Jahre
50 46 42 38 34 30 26 23 20 16 15 14 Pf.

Weibliche

29 28 26 24 20 17 15 13 12 11 Pf.

Akkordlöhne:

Sie müssen so gestellt sein, daß der Durchschnittsarbeiter 15 Prozent über dem Zeitlohn verdienen kann.

Betriebsarbeiter sind fremde Arbeitskräfte (außer Angestellten) in Fabriken und hausgewerblichen Betrieben sowie gewerbliche Arbeiter in Export- und Verlegergeschäften.

Die Mindestsätze gelten für alle Betriebe der Spielwarenindustrie und verwandten Zweige, die bisher ihre Arbeitnehmer mit noch geringeren Stundenlöhnen bezahlt haben.

Betriebe, von welchen bis jetzt höhere Löhne als diese Mindestsätze gezahlt wurden —

gleichgültig, ob freiwillig oder nach Richtlinien ihrer Verbände —, haben die bisherigen höheren Löhne zur endgültigen Regelung der Tarifffrage weiter zu zahlen. Nur in besonderen Ausnahmefällen darf mit meiner Genehmigung abgewichen werden.

Anordnungen gegen die wucherische Ausbeutung der Notlage von Hausgewerbetreibenden. Wer unter Ausbeutung der Notlage oder der Unerfahrenheit eines Hausgewerbetreibenden ihn bewegt, sich mit einem Preis einverstanden zu erklären, welcher zum Wert der Ware, gemessen an der in der Ware stehenden Arbeit (einschließlich der sonstigen üblichen Kosten), in auffälligem Mißverhältnis steht, ist ein Wucherer und als solcher zu behandeln.

Nach § 138 BGB. sind Wucherer nichtig. Nach § 826 BGB. ist der Wucherer zum Ersatz des Schadens verpflichtet, der seinem Opfer entstand, einerlei, ob es zur Abnahme der Ware kam oder nicht.

Die thüringischen Industrie- und Handelskammern werden hierdurch angewiesen, dem an Hausgewerbetreibenden begangenen Sachwucher ihre besondere Aufmerksamkeit und praktische Arbeit zu widmen und zu diesem Zweck 1. die Preise der im Hausgewerbe erzeugten Waren beim Verkauf durch den Hersteller, durch den Zwischenhandel und den Einzelhandel laufend zu verfolgen; 2. allen Hausgewerbetreibenden mit Rat und Tat zur Seite zu stehen ohne Rücksicht darauf, ob sie zur Zahlung von Handelskammerbeiträgen verpflichtet sind oder nicht.

Ein Arbeitgeber Gegen die Ausbeutung der Heimarbeiter

Zu den Gewerben, die unter der schlecht entlohten Heimarbeit schwer leiden, gehört auch das Bürstenmachergewerbe. Bisher haben die Bürstenmachermeister den Kampf gegen die Auswüchse der Heimarbeit leider nicht so entschieden geführt, wie das wünschenswert und notwendig ist. Das scheint jetzt anders werden zu sollen. Wir schließen dies aus einer Veröffentlichung in der „Bürsten-, Pinsel- und Kammaher-Zeitung“ (Zeitschrift des Reichsverbandes des deutschen Bürsten- und Pinselmacherhandwerks), die folgenden Wortlaut hat:

Das Bürsten- und Pinselmacherhandwerk ist durch untragbare Belastungen in den verflochtenen Jahren und durch eine jahrelang anhaltende Auftragslosigkeit dem völligen wirtschaftlichen Ruin zugetrieben worden. Dazu kommt der unheilvolle Wettbewerb durch die in verschiedenen Ländern betriebene Heimarbeit in der Bürsten- und Pinselmacherbranche. Diese Konkurrenz wirkt sich geradezu vernichtend für das selbständige Handwerk aus, weil hier Schleuderpreise gang und gebe sind, die jeden reellen Wettbewerb von vornherein unmöglich machen. Die Schleuderpreise stützen sich auf die unwürdigen Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Heimarbeit. Werden doch erwiesenermaßen von den Unternehmern Stundenlöhne von sage und schreibe 10 bis 15 Pf. gezahlt, das heißt also Hungerlöhne im wahren Sinne des Wortes, die den Anforderungen von Recht und Gerechtigkeit sowie Humanität ins Gesicht schlagen. Das System der Heimarbeit führt also nicht nur eine ungeheuerliche Schädigung des Bürstenmachergewerks herbei, sondern auch eine skrupellose Ausnutzung der Notlage der heimarbeitbeschäftigten Arbeitskräfte, und beispielsweise hat man unter den früheren Regierungen nicht die Kraft und den Mut gefunden, die volkswirtschaftlich und sozial so unendlich großen Schäden der Heimarbeit abzustellen. Die neue Zeit muß und wird aber, wie wir zuversichtlich überzeugt sind, auch hier bessere, menschenwürdige Zustände schaffen. Durchgreifendes Handeln ist unumgänglich notwendig. Das Bürsten- und Pinselmacherhandwerk fordert in diesem Sinne unverzüglich Abhilfemaßnahmen im Wege der Reichsgesetzgebung, damit die Heimarbeit in der jetzigen Form verschwindet, und damit auch ein Krebsgeschwür des selbständigen Handwerks.

In dieser Zeitschrift des Herrn Rantke sind die Verhältnisse in der Heimarbeit der Bürstenindustrie nicht zu grau geschildert, es sieht im Gegenteil in vielen Fällen noch viel schlimmer aus. Hier Ordnung zu schaffen, ist eine der großen Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront!

Heim und Familie

Die Lehre vom richtigen Waschen

Das Waschen ist eine schwere Arbeit

Der Waschtage ist kein Freudentag — die Wahrheit dieses Wortes kennt jede Hausfrau, die ihre Familienwäsche selbst waschen muß, und das ist wohl die übergroße Mehrzahl der Hausfrauen. Der Arbeitsaufwand, den das Waschen im Haus halt verursacht, ist mit 10 bis 12 Prozent der gesamten hauswirtschaftlichen Arbeitslast sicher nicht zu hoch geschätzt. Somit verursacht das Waschen eine ganz erhebliche Bindung von Arbeitsenergien der Hausfrauen. Allein schon diese Tatsache hätte die hauswirtschaftliche Forschung und die Träger der Gemeinschaftsarbeit auf dem Gebiete der Hauswirtschaft berechtigt und verpflichtet, der Wascharbeit und dem Waschverfahren eine erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken und nach Energien und Arbeitszeit sparenden Methoden und Verfahren Ausschau zu halten.

Es handelt sich um große Sachwerte

Dazu kommt noch ein anderes. Nicht nur vom Standpunkt der Arbeitspsychologie, also praktisch gesprochen vom Gesichtspunkt der Ersparnisse an Arbeitszeit und Energieverausgabung aus sind Wascharbeit und Waschvorgänge von wirtschaftlicher Bedeutung, sondern vor allem auch von der Sachwert- und Kapitalerhaltung her gesehen. Welche Summen hier auf dem Spiele stehen und durch unzweckmäßiges Waschen unter Umständen gefährdet werden können, kann man natürlich nicht genau auf Mark und Pfennig berechnen. Aber es liegen Schätzungen vor, die das in den Wäschebeständen investierte Vermögen auf 3 Milliarden Mark beziffern. Nach den gleichen Schätzungen belaufen sich die Verluste an Wäschestoffen, die den Hausfrauen und damit der deutschen Volkswirtschaft dadurch entstehen, daß die Wäsche beim Waschen schädigend und zum Teil sicher auch vermeidbaren Einflüssen ausgesetzt wird, auf etwa 300 bis 500 Millionen Mark jährlich.

Im Hinblick auf diese große wirtschaftliche Bedeutung der Hauswäscherei sind beim RKB (Reichsinstitut für Wirtschaftlichkeit) auf Anregung der „Gruppe Hauswirtschaft“ unlangst Versuche in Angriff genommen worden, welche die Erforschung der Vorgänge bei der Hauswäscherei zum Gegenstand hatten und die Frage beantworten sollten: Welches sind die richtigen Waschmethoden? Da der Waschvorgang sich als eine Zusammenfassung mechanischer und chemischer Einwirkungen darstellt, mußten die entsprechenden Versuche sowohl nach der mechanischen als auch nach der chemischen Seite angelegt werden. Die Ergebnisse der Versuche sind in der Schrift „Die Hauswäscherei“ im Rahmen des „Hauswirtschaftlichen Lehrdienstes des RKB“ ausgewertet worden. Das Buch ist allen Hausfrauen bestens zu empfehlen, es ist durch das RKB, Berlin NW 7, Luisenstraße 58/59, zu beziehen und kostet nur 80 Pf. bei Voreinsendung des Betrages.

Gut eingeweicht ist halb gewaschen

Das Waschen ist scheinbar eine ganz einfache Arbeit, die keine großen Überlegungen wert ist. Wer so denkt, ist auf dem Holzwege. Richtig waschen, das heißt mit möglichst wenig Aufwand an Geld und Arbeitskraft, ist eine Sache, die verstanden sein will. Eins muß zunächst jede Hausfrau wissen: Das richtige Einweichen der Wäsche ist Vorbedingung für das richtige Waschen. Das Einweichen hat den Zweck, den Schmutz, der aus Fett, Stärke, Staub, Speise- und Getränkeflecken besteht, während des Einweichens schon so zu lockern, daß er sich dem dann folgenden Waschprozeß gut und leicht von der Wäsche löst. Daher genügt es nicht, die Wäsche ein oder zwei Stunden ins Wasser zu werfen, sondern sie muß 12 bis 18 Stunden darin liegen. Je länger die Einweichzeit dauert, um so leichter ist dann die Wascharbeit. Nur bei Wolle und Seidenwäsche genügt eine Einweichzeit von etwa einer halben Stunde; sind solche Sachen gefärbt, dann ist besondere Vorsicht am Platze. Bevor die Wäsche nach dem Einweichen weiterbehandelt wird, muß sie durch

Auswringen oder Ausschleudern möglichst von dem stark schmutzhaltigen Einweichwasser befreit werden.

Einweichmittel lösen Fett und Schmutz und erleichtern dadurch den eigentlichen Waschvorgang.

Welche Einweichmittel gibt es?

Mehres Wasser: Für alle Haus- und Leibwäsche

Soda- u. Bleichsodalauge: Für alle Haus- und Leibwäsche

Organische, schmutzverdrängende Mittel: Für alle Haus- und Leibwäsche

Nach 3 Wäschen: Einweichmittel TWL 31807

Manche Hausfrauen glauben, es sei besser, die Wäsche in heißem Wasser einzuweichen, weil der Schmutz sich dann besser löse. Das ist grundfalsch, denn heißes Wasser bindet die meisten Schmutzarten, das heißt sie dringen noch tiefer in das Gewebe ein. Zum Einweichen der Wäsche nimmt man kaltes Wasser, doch ist darauf zu achten, daß es den richtigen Härtegrad hat. Hierbei muß die Hausfrau sich die Ergebnisse der Wasserforschung zu eigen machen. Es ist nicht gleichgültig, ob in Kaiserslautern mit der Wasserhärte 1 und in Solingen mit der Wasserhärte 2 oder in Würzburg gewaschen wird, wo die Wasserhärte zwischen 27 und 43 liegt. Je härter das Wasser ist, um so schwieriger und teurer ist das Waschen. Das Regenwasser hat den richtigen Härtegrad, es ist daher das beste Waschwasser, aber leider steht es nicht immer zur Verfügung, wenn es gebraucht wird. Mittel zur Enthärtung des Leitungs- oder Brunnenwassers sind Soda und Bleichsoda. Damit die Hausfrauen möglichst die richtige Lösung von Wasser und Enthärtungsmittel finden, enthält das Buch eine Enthärtungstabelle. In Orten mit Wasserhärte 1 beispielsweise kommen auf 100 Liter Wasser 16 Gramm Bleichsoda, in Orten mit Wasserhärte 50 dagegen 672 Gramm Bleichsoda.

Herstellung der Waschlauge

Nach der Herstellung des geeigneten Waschwassers kommt die Herstellung der Waschlauge. Da ist ganz allgemein zu sagen, daß eine Waschlauge, die zu wenig Seife und zu wenig Soda enthält, zwar sehr billig ist, dafür aber auch nicht richtig reinigt. Die wiederholten Versuche haben ergeben, daß die Fähigkeit der Seife, Schmutz von den Fasern des Gewebes fortzunehmen und mit sich wegzuführen, am größten ist, wenn nur etwa 5 Gramm gewöhnliche Kernseife oder 4 Gramm hochwertiger Seifenflocken oder Seifenschuppen auf den Liter Wasser genommen werden. Vorausegung ist dabei, daß man etwa daselbe Gewicht, etwa 3 bis 5 Gramm, Soda hinzusetzt. Hierbei ist zu bemerken, daß man mit 4 Gramm Seifenflocken daselbe erreicht wie mit 5 Gramm Seife. Auf einen Eimer von etwa 10 Liter Inhalt kommen also 50 Gramm Kernseife oder 40 Gramm Seifenflocken, auf einen Waschkessel mit etwa 50 Liter Inhalt 250 Gramm Kernseife oder 200 Gramm Seifenflocken.

Verschiedene Waschmethoden

Das Waschen selbst geschieht im allgemeinen nach fünf verschiedenen Methoden. Zunächst das Reiben zwischen den Handballen, das Bearbeiten mit der Bürste, das Reiben

Gutes Spülen gibt saubere Wäsche! Spülen entfernt die Waschlauge aus dem Gewebe.

Man achte auf folgendes:

- 1 Die gewaschene Wäsche vor dem Spülen gut auswringen
- 2 Mehrmals spülen und zwar 1. heiß, 2. lauwarm, mehrmals kalt
- 3 Vorsicht bei hartem Wasser:
 - a Spülen mit wenig heißem Wasser
 - b Spülen mit für warmer, größerer Wassermenge
 - c Spülen mit kaltem Wasser bis zum Klarbleiben des Wassers

Nach dem Spülen - aufpassen! - in mehreren Spülen

Washarbeit (Spülen) TWL 31623

auf dem Waschbrett, das Schlagen der Wäsche und schließlich das Bearbeiten mit sogenannten Wäschestampfern. Dazu kommen noch die vielen Arten von Waschmaschinen. Jede dieser Waschmethoden hat ihre Vorzüge und ihre Nachteile. Die Ansicht, daß die Wäsche durch das Handwaschen mehr geschont wird als durch das Maschinenwaschen, ist so allgemein gesprochen nicht richtig. Bei den vielen Waschversuchen ist festgestellt worden, daß es praktisch nahezu gleichgültig ist, ob die Wäsche auf einem Waschbrett gerubbelt wird oder zwischen den Händen gerieben oder mit einem Wäschestampfer bearbeitet wird. Immer liegen die Versuchsergebnisse so eng nebeneinander, daß man von einem wesentlichen Unterschied überhaupt nicht sprechen kann. Natürlich sind hier nur durchschnittliche und normale Wäschestücke gemeint. Es ist von vornherein klar, daß man ein zartes Batistgewebe nicht mit einer derben Wurzelbürste bearbeiten darf. Das scheidet ja sowieso von vornherein aus. Handelt es sich aber um normal angeschmutzte Haus- und Leibwäsche, dann haben selbst die Vorsten einer Waschbürste keinen sehr großen Einfluß auf die Haltbarkeit der Gewebe, weil nämlich hier ein recht interessanter Vorgang stattfindet. Die Seifenlauge dient gleichsam als Schmier- und Gleitmittel, etwa in derselben Weise wie das Öl, mit dem wir eine Nähmaschine schmieren oder das quietschende Rad eines Kinderwagens. Die Seife läßt die Bürste, genau genommen, gar nicht unmittelbar an die Faser heran, sondern sorgt durch ihre Schlipfzigkeit für ein Darüberhinweggleiten.

Vorsichtiges Auswringen schon das Gewebe!

Auswringen mit der Hand: Anstrengend für Mensch und Wäsche. Jedes Verzerren des Gewebes mindert die Lebensdauer.

Auswringen mit Infrarotstrahlung: Vorsicht bei Knöpfen!

Wäschepresse: Prüft das Wasser nur die Wäsche gründlich aus.

Elektr. Wäscheschleuder: Entwehrt durch die Schwerkraft. Große Schonung für Mensch & Wäsche.

Washarbeit (Auswringen) TWL 31624

Eine große Bedeutung kommt auch dem Kochen, Spülen, Rollen und Plätten der Wäsche bei. Doch darauf kann hier des Raum mangels wegen nicht weiter eingegangen werden. Aber diese kurzen Betrachtungen zeigen schon, daß das Waschen eine Arbeit ist, die gelernt und verstanden sein will.

Elektrische Unfälle im Haushalt

Weit verbreitet ist die irrtümliche Ansicht, daß der elektrische Strom in den Lichtleitungen im Haushalt harmlos und ungefährlich sei. Haben doch eine Menge Menschen schon mal gelegentlich einen elektrischen Schlag erhalten, ohne daß es ihnen viel geschadet hat. Um so erstaunter sind dann die meisten, wenn sie plötzlich von Todesfällen durch elektrischen Hausstrom lesen.

Man merke sich zwei wichtige Grundsätze: Vorschriftsmäßige elektrische Lichtleitungen, Lampen, Haushaltungsgegenstände sind ungefährlich, solange sie in tadellosem Zustand sind. Wenn man aber Steckkontakte stets an der Schnur herauszieht, so fahrt die Schnur auf, die blanken Drähte kommen zum Vorschein, und man kann so direkt mit den stromführenden Teilen in Berührung kommen. Ebenso geht es mit elektrischen Lampen, Bügel-eisen und dergleichen, wenn sie beschädigt sind, wenn der Strom also aus ihnen direkt in den menschlichen Körper übertreten kann.

Darum erste Sorge: Alle elektrischen Einrichtungen stets in peinlicher Ordnung und vorschriftsmäßiger Verfassung halten. Jede, selbst die kleinste Reparatur nur von einem Fachmann ausführen lassen!

Zweitens muß man wissen, daß der elektrische Strom gefährlich wird, sobald er nicht nur in den Körper hinein, sondern durch ihn hindurchgehen kann. Das heißt mit anderen Worten: wenn der Körper „geerdet“ ist. Im Zeitalter des Radios weiß wohl jeder, daß dies eine gut leitende Verbindung mit der Erde bedeutet. Solch eine Verbindung mit der Erde haben wir nicht, wenn wir auf

trodnem Holzfußboden, Linoleum oder Gummi, Porzellan, Glas oder dergleichen stehen. Dann sind wir „isoliert“, der elektrische Strom kann uns nichts schaden. Ist der Fußboden aber naß, z. B. in Badezimmern, Waschküchen, Ställen, in frisch aufgewaschenen Räumen und dergleichen, oder berührt man gleichzeitig die schadhafte Seile einer elektrischen Leitung und eine Zentralheizungsrohre, die Wasserleitung, die Gasleitung oder sonst eine in die Erde führende Leitung aus Metall, so sind wir „geerdet“, der Strom kann durch unseren Körper hindurchgehen und schweren Schaden anrichten, wo möglich den Tod verursachen.

Darum merke ein jeder die wichtige Regel: **Beim Hantieren an elektrischen Leitungen oder an elektrischen Gebrauchsgegenständen stets mit trodnen Händen, auf trodener Unterlage stehen, Berühren von anderen metallischen Leitungen strengstens vermeiden!**

Praktische Winke

Die Entfernung von Heidelbeer- und Rirschflecken geschieht am leichtesten mit Wasserstoffsuperoxyd. Der Fleck wird ganz vorsichtig betupft; meist genügt ein einmaliges Betupfen. Auch Schwefel dämpfe tun hier gute Dienste. Es wird ein brennender Schwefelstängel unterhalb des Fleckes gehalten, so daß der Dampf in den befestigten Stoff hineinziehen kann. Ein etwa zurückbleibender gelber Schein vergeht durch Nachwaschen.

Das Schimmelwerden des Brotes im Blechkorbkasten wird verhindert, wenn das Brot auf ein Holzgestell gelegt wird, so daß die Luft zum Brot auch von unten Zutritt hat.

Die Haarbürsten und Kämmen sollten in jeder Woche gereinigt werden. Diese Arbeit ist nicht sehr beliebt, doch sie ist recht einfach, wenn man die Sachen in Wasser mit etwas Salmiak einweicht, es ist dann nur noch ein Nachspülen mit klarem Wasser nötig. Während des Trocknens müssen die Bürsten stets mit den Vorsten nach unten liegen.

Das Lüften der Betten geschieht meist recht unzweckmäßig. Viele Hausfrauen legen die Betten in die größte Sonnenhitze. Dadurch trodnen die Federn zu sehr aus und verlieren an Elastizität. Die Betten halten viel länger, wenn sie nur gelüftet, der Sonne also wenig ausgesetzt werden. Ebenso falsch ist es, die Betten des Morgens gleich wieder in Ordnung zu machen. Sie einige Stunden so liegenlassen, wie sie verlassen wurden, so der üblichen „Ordnung“ widersprechen, es ist aber für die Betten besser und für ihre Benutzer gesünder.

Die Motten werden ziemlich sicher vertilgt, wenn man 30 Gramm Kampferpulver in je ein achtel Liter Terpentinöl und Weingeist auflöst, mit dieser Flüssigkeit dickes Fließ- oder Löschpapier durchtränkt und dieses in die Kleiderschränke und Kleiderkoffer legt. Am besten macht man das alljährlich im Mai. Der Kampfergeruch verschwindet, sobald das Kleidungsstück im Freien getragen wird. Ein wohlriechendes Mottenvertilgungsmittel ist getrockneter Steinklee. In Gazebeutelchen genäht, wird er zwischen die Kleidungsstücke gesteckt. Dieses Mittel wirkt jedoch nicht so radikal wie die zuerst beschriebene Mischung.

Die Spiegel müssen so aufgehängt werden, daß die einfallenden Sonnenstrahlen sie nicht treffen können, da sie sonst bald fleckig werden. Fliegenschmutz auf Spiegeln verschwindet sofort durch Puzen mit Essigwasser.

Die Waschkessel bleiben von allem Unsaß frei, wenn man wöchentlich einmal in den heißen Kessel so viel Essig gießt, daß der Boden etwa fingerhoch bedeckt ist. Dann wird der Essig zum Kochen gebracht und der Kessel mit dem wieder abgekühlten Essig ausgeschauert. Das Bilden von Wasserstein, der den Kessel mit der Zeit völlig kaputt frist, wird vermieden, wenn ein Steinchen oder ein Stückchen Marmor in den Kessel gelegt wird; daran lagert der Wasserstein sich ab und der Kessel bleibt im Innern stets sauber.

Die Beseitigung von Rostflecken in Wäschestücken ist am einfachsten dadurch zu erreichen, daß man die Flecke mit erwärmtem Zitronensaft beträufelt und mit klarem Wasser nachwäscht. Es ist ein empfehlenswertes Mittel, da es den Stoff nicht so sehr angreift wie die kältsüßigen Rostlöser es tun.

Unterhaltung und Wissen

Die drei ymnischen Kummerweiser

21

Aus „Die Leute von Sedwyla“, Roman von Gottfried Keller

Als im Laufe des Tages Fridolin mehrmals zur Kammer lief und sich dort zu schaffen machte, nahm Jobst die Gelegenheit wahr, auch hineinzuschleichen, als jener bei der Arbeit saß, und durchmusterte im Fluge die Habseligkeiten Fridolins; er entdeckte aber nichts weiter, als fast die gleichen Siebenschälchen, die er selbst besaß, bis auf die hölzerne Nadelbüchse, welche aber hier einen Fisch vorstellte, während Jobst scherzhafterweise ein kleines Wickelkindchen besaß, und statt einer zerrissenen französischen Sprachlehre für das Volk, welche Jobst bisweilen durchblätterte, war bei dem Banern ein gut gebundenes Büchlein zu finden, betitelt: Die kalte und warme Küpe, ein unentbehrliches Handbuch für Blaufärber. Darin war aber mit Bleistift geschrieben: Unterhand für die 3 Kreizer, welche ich dem Nassauer geborgt. Hieraus schloß er, daß es ein Mann war, der das Seinige zum Vornehmen, und spähete unwillkürlich am Boden herum, und bald entdeckte er eine Gliese, die ihm gerade so vorkam, als ob sie kürzlich herausgenommen wäre, und unter derselben lag auch richtig ein Schatz in ein altes halbes Schnupftuch und mit Zwirn umwickelt, fast ganz so schwer wie der seinige, welcher zum Unterschied in einem zugebundenen Socken steckte. Zitternd drückte er die Backsteinplatte wieder zurecht, zitternd aus Aufregung und Bewunderung der fremden Größe und aus tiefer Sorge um sein Geheimnis. Stracks lief er hinunter in die Werkstatt und arbeitete, als ob es gälte, die Welt mit Kämmen zu versehen, und der Baner arbeitete, als ob der Himmel noch dazu gestimmt werden müßte.

In den nächsten acht Tagen wurde diese erste gegenseitige Auffassung durchaus bestätigt; denn war Jobst fleißig und genügsam, so war Fridolin tätig und enthaltam mit den gleichen bedenklichen Seufzern über das Schwierige solcher Tugend; war aber Jobst heiter und weise, so zeigte sich Fridolin späßhaft und klug; war jener bescheiden, so war dieser demütig, jener schlau und ironisch, dieser durchtrieben und beinahe satirisch, und machte Jobst ein friedlich-einsichtiges Gesicht zu einer Sache, die ihn ängstigte, so sah Fridolin unübertrefflich wie ein Esel aus. Es war nicht sowohl ein Wettkampf als die Übung wohlbedachter Meisterschaft, die sie besaßen, wobei keiner verschmähte, sich den andern zum Vorbild zu nehmen und ihm die feinsten Züge eines vollkommenen Lebenswandels, die ihm etwa noch fehlten, nachzuahmen. Sie sahen sogar einträchtig und verständnisvoll aus, daß sie eine gemeinliche Sache zu machen schienen, und glichen so zwei tüchtigen Helden, die sich ritterlich vertragen und gegenseitig stählen, ehe sie sich besahen. Aber nach kaum acht Tagen kam abermals einer zugereist, ein Schwabe namens Dietrich, worüber die beiden eine stillschweigende Freude empfanden wie über einen lustigen Maßstab, an welchem ihre stille Größe sich messen konnte, und sie gedachten das arme Schwäbchen in die Mitte zwischen ihre Tugenden zu nehmen wie zwei Löwen ein Affchen, mit dem sie spielen.

Aber wer beschreibt ihr Erstaunen, als der Schwabe sich gerade so benahm wie sie selbst und sich die Erkennung, die zwischen ihnen vorgegangen, noch einmal wiederholte zu dritt, wodurch sie nicht nur dem Dritten gegenüber in eine unverhoffte Stellung gerieten, sondern sie selbst unter sich in eine ganz veränderte Lage kamen.

Schon als sie ihr im Bette zwischen sich nahmen, zeigte sich der Schwabe als vollkommen überbärtig und lag wie ein Schwefelhölzchen so hoch und ruhig, so daß immer noch ein bißchen Raum zwischen jedem der Gefellen blieb und das Deckbett auf ihnen lag wie ein Papier auf drei Herzingen. Die Lage wurde nur umso mehr, und indem alle drei gleichmäßig hin lagen, überstanden wie die Winkel eines dreieckigen Dreiecks und kein vertrauliches Wort wurde zwischen zweien möglich war, was Hoffentlichkeit oder anmutiger Wettbewerb, waren sie allen Ernstes beflissen, einander aus dem Bett und dem Haus hinaus zu kühlen. Als der Meister sah, daß diese drei ruhig sich alles gefallen ließen, um nur dazu

bleiben, brach er ihnen am Lohn ab und gab ihnen geringere Kost; aber desto fleißiger arbeiteten sie und setzten ihn in den Stand, große Vorräte von billigen Waren in Umlauf zu bringen und vermehrten Bestellungen zu genügen, also daß er ein Heidengeld durch die stillen Gefellen verdiente und eine wahre Goldgrube an ihnen besaß. Er schnalzte sich den Gurt um einige Löcher weiter und spielte eine

Abendgefühl

**Friedlich bekämpfen
Nacht sich und Tag.
Wie das zu dämpfen,
Wie das zu lösen vermag.**

**Der mich bedrückte,
Schläfst du schon, Schmerz!
Was mich beglückte,
Sage, was war's doch, mein Herz?**

**Freude wie Kummer,
Fühl' ich, zerrann,
Aber den Schlummer
Führten sie leise heran.**

**Und im Entschweben,
Immer empor,
Kommt mir das Leben
Ganz wie ein Schlummerlied vor.**

Friedrich Hebbel

große Rolle in der Stadt, während die törichtesten Arbeiter in der dunklen Werkstatt Tag und Nacht sich abmühten und sich gegenseitig hinausarbeiten wollten. Dietrich, der Schwabe, welcher der jüngste war, erwies sich als ganz von gleichem Holze geschnitten wie die zwei andern, nur besaß er noch keine Ersparnis, denn er war noch zu wenig gereist. Dies wäre ein bedenklicher Umstand für ihn gewesen, da Jobst und Fridolin einen zu großen Vorsprung gewonnen, wenn er nicht als ein erfindungsreiches Schwäbchen eine neue Zaubertrick heraufbeschworen hätte, um den Vorteil der andern aufzuwiegen. Da sein Gemüt nämlich von jeglicher Leidenschaft frei war, so frei wie dasjenige seiner Nebengefellen, außer von der Leidenschaft, gerade hier und nirgends anders sich anzufriedeln und den Vorteil wahrzunehmen, so erfand er den Gedanken, sich zu verlieben und um die Hand einer Person zu werben, welche ungefähr so viel besaß, als der Sachse und der Baner unter den Fliesen liegen hatten. Es gehörte zu den besseren Eigentümlichkeiten der Sedwylar, daß sie um einiger Mittel willen keine häßlichen oder unliebenswürdigen Frauen nahmen; in große Versuchung gerieten sie ohnehin nicht, da es in ihrer Stadt keine reichen Erbinnen gab, weder schöne noch unshöne, und so behaupteten sie wenigstens die Tapferkeit, auch die kleineren Proben zu verdammen und sich lieber mit lustigen und hübschen Wesen zu verbinden, mit welchen sie einige Jahre Staat machen konnten. Daher wurde es dem ausführenden Schwaben nicht schwer, sich den Weg zu einer tugendhaften Jungfrau zu bahnen, welche in derselben Straße wohnte und von der er, im klugen Gespräche mit alten Weibern, in Erfahrung gebracht, daß sie einen Gültbrief von hundert Gulden ihr Eigentum nenne. Dies war Jüs Bünzlin, eine Tochter von achtundzwanzig Jahren, welche mit ihrer Mutter, der Bäckerin, zusammenlebte, aber über jenes väterliche Erbeil unbeschränkt herrschte. Sie hatte den Brief in einer kleinen ladierten Kade liegen, wo sie auch die Zinsen davon, ihren Lauftettel, ihren Konfirmationschein und ein hemoltes und vergoldetes Ofereil bewahrte; ferner ein halbes Duzend silberne Teelöffel, ein Vaterunser mit Gold auf einen roten durchsichtigen Glasstift gedruckt, den sie Menschenhaut nannte, einen Kirchkern, in welchen das Leiden Christi geschnitten war, und eine Fische aus durchbrochenem und mit rotem Laß unterlegtem Eisenbein, in welcher ein Spiegelchen war und ein silberner Finger-

hut; ferner war darin ein anderer Kirchkern, in welchem ein winziges Kegelspiel klapperte, eine Kuff, worin eine kleine Muttergottes hinter Glas lag, wenn man sie öffnete, ein silbernes Herz, worin ein Riechschwämmchen steckte, und eine Bonbonbüchse aus Zitronenschale, auf deren Deckel eine Erdbeere gemalt war und in welcher eine goldene Stecknadel auf Baumwolle lag, die ein Bergknecht vorstellte, und ein Medaillon mit einem Monument von Haaren, ferner ein Bündel vergilbter Papiere mit Rezepten und Geheimnissen, ein Gläschen mit Hoffmannstropfen, ein anderes mit Köllnischem Wasser und eine Büchse mit Moschus; eine andere, worin ein Endchen Marderdreck lag, und ein Körbchen, aus wohlriechenden Halmen geflochten, sowie eines, aus Glasperlen und Gewürznägeln zusammengesetzt; endlich ein kleines Buch, in himmelblaues geripptes Papier gebunden mit silbernem Schnitt, betitelt: Goldene Lebensregeln für die Jungfrau als Braut, Gattin und Mutter; und ein Traumbüchlein, ein Briefsteller, fünf oder sechs Liebesbriefe und ein Schnepfer zum Aderlassen; denn einst hatte sie ein Verhältnis mit einem Barbiergefellen oder Chirurgiegehilfen gepflogen, welchen sie zu ehelichen gedachte; und da sie eine geschickte und überaus verständige Person war, so hatte sie von ihrem Liebhaber gelernt, die Ader zu schlagen, Blutigel und Schröpfköpfe anzulegen und dergleichen mehr und konnte ihn selbst sogar schon rasieren. Allein er hatte sich als unwürdiger Mensch gezeigt, bei welchem leichtlich ihr ganzes Lebensglück aufs Spiel gesetzt war, und so hatte sie mit trauriger, aber weiser Entschlossenheit das Verhältnis gelöst. Die Geschenke wurden von beiden Seiten zurückgegeben mit Ausnahme des Schnepfers; diesen vorenthielt sie als ein Unterpfand für einen Gulden und achtundvierzig Kreuzer, welche sie ihm einst bar geliehen; der Unwürdige behauptete aber, solche nicht schuldig zu sein, da sie das Geld ihm bei Gelegenheit eines Balles in die Hand gegeben, um die Auslagen zu bestreiten, und sie hätte zweimal soviel verzehrt als er. So behielt er den Gulden und die achtundvierzig Kreuzer und sie den Schnepfer, mit welchem sie unter der Hand allen Frauen ihrer Bekanntschaft Ader ließ und manchen schönen Bahen verdiente. Aber jedesmal, wenn sie das Instrument gebrauchte, mußte sie mit Schmerzen der niedrigen Gesinnungsart gedenken, der ihr so nahe gestanden und beinahe ihr Gemahl geworden wäre!

(Fortsetzung folgt.)

Ein Brasilianer über Deutsche

Als unlängst der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ die südamerikanischen Meere und Länder besuchte, haben er und seine Mannschaft überall große Begeisterung hervorgerufen. So schreibt ein Brasilianer namens Joao Christostoma in einer Porto Allegroer Zeitung unter anderem folgendes:

Hoffen wir, daß diesem ersten Besuch eines deutschen Kreuzers bald ein neuer folgen wird. Die Deutschen werden dann mit derselben Herzlichkeit und demselben Enthusiasmus aufgenommen und bewirtet werden wie diesmal. Ich war ganz verfallen darauf, einen Matrosen der „Karlsruhe“ zu sehen, denn es stand für mich fest, daß dieser Deutsche an den heroischen Kämpfen von 1914 bis 1918 teilgenommen haben oder doch ein Nachkomme jener außergewöhnlichen Deutschen sein müsse, die vier Jahre lang mit der ganzen Welt im Kriege gelegen haben. Ich traf die Matrosen auf der Straße, in den Sportvereinen, in den Kaffees, kurz überall. Es war eine einmalige ungeheure Sensation für mich. Ich blieb stehen, um sie zu betrachten: groß, hoch gewachsene Kerls, frohnde Jugend sprach aus ihren Gestalten, zeichnete ihre sympathischen Züge und setzte ihre Bewegung in Rhythmus und Musik um. Das waren ganze Männer! Gut, daß die Kinder der Tropen einmal solche Gestalten sehen konnten, die aus den kalten Gegenden des Planeten stammen und beinahe Herzen der Welt sind.

Ich habe nun die Deutschen gesehen, sie haben nicht mit mir gesprochen, mich noch nicht einmal angesehen oder auf meine glü-

hende Bewunderung geachtet, die in meinen bekümmerten Augen stand. Jetzt kann ich ihnen sagen: Jungens, junge und alte, auf dem sehr alten und neuen Deutschland, fahrt hin in Frieden! Aus euch spricht eine Kraft zu uns, die denkt, die handelt, die arbeitet die zu leiden weiß, wie sie immer zu kämpfen verstand, die fortschreitet und sich für ihre Zukunft in die Bahn wirft und die für Menschheit und Kultur immer eine Ehre bedeutet.

Wie entstand das Rad

Die Erfindungen des Urmenschen dünkte uns heute, da wir durch so viele Jahrtausende mit ihnen vertraut sind, selbstverständlich, und wie ermeßten nicht, welche Begabung dazu gehörte, die ersten Grundlagen aller Kultur zu schaffen. Zu diesen gehört auch das Wagenrad, das sicherlich erst nach langen Versuchen zustande kam und uns in der Bronzezeit voll entwickelt entgegentritt. Es verdankt seine Entstehung wahrscheinlich weniger praktische als religiösen Vorstellungen, nämlich der geschichtlichen Sonnenverehrung. Die lebensnotwendige Bedeutung der Sonne führte die Menschen früh dazu, sie als Gottheit zu verehren; sie sahen in ihr nicht wie wir eine Kugel, sondern eine Scheibe, die am Himmel entlang rollt. Diese magische Sonnenscheibe, der man so große Zauberwirkung zuschrieb, wurde nun nachgemacht, und die Kultwagen, die man zahlreich aus vorgegeschichtlicher Zeit gefunden hat, sind nach dieser Auffassung Erinnerungen an die Sonnenscheibe, deren wichtigster Teil das Rad ist, die Nachahmung dieser Scheibe. Aber dieser religiöse Standpunkt, der vielleicht der ursprüngliche ist, dürfte doch nicht der einzige bei der Erfindung des Rades gewesen sein. Es werden gewiß auch praktische Motive mitgesprochen haben.

Da fragt es sich nun, aus welchen technischen Anfängen das Wagenrad entstanden ist. Man erklärt diese Entwicklung so, daß, bevor das Rad erfunden wurde, lange Zeit hölzernen Walzen in Form von Baumstämmen zum Fortschaffen schwerer Steine benutzt worden waren. Das Rad sei aus der Rolle entstanden, und zwar soll das so vor sich gegangen sein, daß zunächst scharfkantige Steine auf zwei Baumstämmen fortgerollt wurden, die in der Mitte allmählich abgenutzt wurden. Man lernte dann, daß diese dicken Rollen nicht unbedingt notwendig waren, sondern daß auch schon eine dünne Holzscheibe genügt; diese beiden Scheiben wurden durch eine Stange miteinander verbunden und ein Kasten darauf gelegt, worauf der Mensch dieses Transportmittel, die Urform der Karre, leicht schieben konnte. Zu Anfang der Eisenzeit war diese Schiebkarre bereits ausgebildet, und dann ging die Entwicklung des Wagens verhältnismäßig rasch vor sich: Zugtiere wurden davor gespannt, und die Grundlage war geschaffen für Eisenbahn und Kraftwagen. Feldhaus lehnt aber in seiner Geschichte „Technik der Antike und des Mittelalters“ diese Erklärung ab und bringt die Entstehung des Wagens im Zusammenhang mit einer anderen bedeutenden Leistung der Urmenschen, nämlich mit der Erfindung der Spindel. In der Handspindel wurde zum erstenmal die „ununterbrochene nach einer Richtung gehende“ Drehbewegung ausgenutzt. Dafür hatte der Mensch keine Vorbilder in der Natur, da diese überall nur eine begrenzte Drehbewegung kennt. Im Gegensatz zur Walze ist das Rad fest gelagert, und das ist das entscheidende. Es dürfte daher aus der Spindel entstanden sein. Als weiteres wichtiges Element kam das Drehgestell hinzu. Auf einer der Steinplatten, die in der älteren Bronzezeit einen Grabhügel zu stützten an der Ostküste von Schweden gefunden, ist schon ums Jahr 1600 v. Chr. ein mit zwei Pferden gespannter zweirädriger Wagen dargestellt. Die meisten der Kultwagen, die man in der Bronzezeit gefunden hat, sind kleine Modelle, die als Weihgaben dienten; es müssen aber auch bereits große Wagen in den Tempeln aufgestellt worden sein. Der Kultwagen, in dem uns die ältesten Formen dieser Erfindung erhalten sind, war eine indo-europäische Schöpfung. So eng er mit dem Sonnenkult verbunden ist, wie aus vielen Symbolen hervorgeht, hat er doch auch sicherlich bald eine gewaltige praktische Bedeutung erreicht und in der technischen Entwicklung der Menschheit einen gewaltigen Fortschritt bedeutet.

Holzindustrie

Vorschläge der Waldbesitzer

Großer Aufforstungsplan

Der Reichsverband deutscher Waldbesitzerverbände hat der Reichsregierung eine Denkschrift über die Aufstellung eines nationalen Aufforstungsplanes überreicht, der die Aufforstung von rund 2 Millionen Hektar vorseht, von denen jährlich etwa 200 000 bis 300 000 Hektar in Angriff zu nehmen wären. Auf diesem Wege können bei Unterstellung voller Arbeitszeitausnutzung und viermonatiger Kulturzeit ungefähr 200 000 Arbeitskräfte Beschäftigung finden. Weitere Arbeitsmöglichkeit ergibt sich im Zusammenhang hiermit durch Rodungsarbeiten, Ausräumungen, Entwässerungs- und Bewässerungsanlagen, Bodenbearbeitung, Anlage und Wiederinstandsetzung von Waldwegen und sonstige Meliorationen. Zur sachgemäßen Durchführung dieser vielseitigen Arbeiten wird man in erster Linie auf die eingesehnen Waldarbeiter, die heute auch zum Teil infolge der eingeschränkten Arbeitstätigkeit in der Forstwirtschaft arbeitslos sind, zurückgreifen. In die Durchführung dieser Aufbauarbeit nach forsttechnischen Gesichtspunkten zu gewährleisten, wären die zur Zeit in großer Zahl stellungslosen Privatforstbeamten heranzuziehen. Eine recht wesentliche Belebung des Abfahres würden schließlich die zahlreichen Schulpflichtbetriebe von der Durchführung eines solchen Aufforstungsprogramms erfahren.

Zur Aufforstung sind vorgesehen im Rahmen dieses Programms die Ob- und Unlandflächen, die im ganzen Reich auf 1 470 000 Hektar angegeben werden. Hiervon sind ungefähr zwei Drittel, also 1 Millionen Hektar, als aufforstungswürdig angesehen. Sodann sind diejenigen Flächen einbezogen, die in der Statistik als Waldflächen erscheinen, aber tatsächlich unbenutzte Blößen innerhalb der Holzbodenfläche darstellen; insgesamt wird diese Fläche auf 100 000 Hektar angegeben. Weiter kommen die Flächen in Frage, die ebenfalls in der Statistik als Waldflächen geführt werden, aber durch Kalamitäten oder Zwangsangriffe hervorgerufene Blößen bilden und noch nicht wieder aufgeforstet worden sind. Das sind die Windbruch- und Insektenkatastrophflächen in Schlesien, Pommern, Brandenburg, Bayern und Mecklenburg und die infolge der sogenannten Franzosenhiebs abgetriebenen Bestände, soweit sich hier eine Neukultur noch nicht wieder vorgenommen worden ist. Die Wiederaufforstung aller dieser Flächen konnte durch private Mittel bisher meistens nicht bewerkstelligt werden. Schließlich wird man auf die heute noch landwirtschaftlich genutzten, aber untragbaren Böden der preussischen Bodenklasse 7 und 8 zurückgreifen, die in ganz Preußen auf ungefähr 2,4 Millionen Hektar einschlägt worden sind. Bei Einbeziehung eines Drittels dieser Fläche in das Aufforstungsprogramm würden weitere 800 000 Hektar zur Verfügung stehen.

Beim Einsatz des freiwilligen Arbeitsdienstes mit einem staatlichen Förderungsatz von 2 Mk. Arbeitstag würden bei einer jährlichen Aufforstung von 200 000 Hektar 26 Millionen Mark durch den Staat aufzubringen sein und weitere 3 bis 6 Millionen Mark von dem privaten Waldbesitz. Die Denkschrift weist im Besonderen auf die allgemeinen Wohlfahrtswirkungen des Waldes hin und betont, daß mit die Aufforstung der gegenwärtig ertragbaren Gebiete im besten Sinne des Wortes eine nationale Aufbauarbeit bedeute.

121 neue Wohnungen Autätigkeit im Jahre 1932

Im Jahre 1932 wurden in Deutschland 121 neue Wohnungen gebaut. Davon entfielen 131 166 durch Neubauten und 27 961 durch Umbauten. Gegenüber dem Vorjahre ist ein starker Rückgang zu verzeichnen, denn es wurden 251 701 Wohnungen gebaut. Im vergangenen Jahre machte sich eine erfreuliche Bewegung der Bautätigkeit bemerkbar. So wurden im ersten Vierteljahr 1933 in den Städten mit 1000 und mehr Einwohnern 15 266 Wohnungen fertiggestellt; das sind 1500 mehr als der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zahl der Paubeginne ist mit 7400 um 58 Prozent höher als vor einem Jahre, und die der ersten Baueinbauten stieg um 23 Prozent.

Von den 15 200 neuen Wohnungen entfallen 12 400 allein auf die Groß- und Mittelstädte, das heißt auf Gemeinden mit 50 000 und mehr Einwohnern. Fast die Hälfte der neuen Wohnungen wurde durch Um-, An- oder Aufbau in alten Wohnhäusern geschaffen. Bei den neu errichteten Wohngebäuden handelt es sich vorwiegend um Kleinhäuserbauten, also um Siedlungshäuser und Eigenheime. Zusammenfassend kann gesagt werden: Es geht mit der Bauwirtschaft wieder aufwärts!

Kurzberichte aus der Holzindustrie

Neue Waldläufe der Persilwerke

Die Persilwerke Henschel u. Co. in Düsseldorf haben vom Gesamtamt Braunschweig-Lüneburg das Forstamt Hasselfelde käuflich erworben. In den Verhandlungen mit der Braunschweigischen Regierung hat sich die Firma verpflichtet: ihren Bedarf in Harzer Rundholz, soweit er im Forstamt Hasselfelde nicht gedeckt werden kann, in den braunschweigischen Forsten einzukaufen; die für sie arbeitenden Betriebe zu veranlassen, möglichst nur braunschweigisches Holz zu verarbeiten; ihr Harzer Rundholz nur in braunschweigischen Sägewerken schneiden zu lassen; falls sie im Harzgebiet ein Sägewerk errichten, dies nur im braunschweigischen Staatsgebiet zu tun.

Aufforstung in Amerika

Im Rahmen des Aufbauprogramms der Amerikanischen Regierung sind große Aufforstungsarbeiten geplant, mit denen 250 000 Arbeitslose etwa ein Jahr beschäftigt werden sollen. Ein Teil dieser Arbeiten ist bereits in Angriff genommen.

Belgische Bürstenindustrie

Die Hauptzentren der belgischen Bürstenindustrie sind die Orte: Iseghem, Brügge und Pierre. In Iseghem allein befinden sich etwa 50 Betriebe, darunter die bedeutendsten der

belgischen Bürstenindustrie. Insgesamt gibt es in Belgien etwa 5000 Bürstenmacher. Die Betriebe in Iseghem arbeiten vornehmlich für das Ausland; der Exportanteil beträgt gut 80 Prozent.

Rußland als Sperrholzlieferant

In den ersten vier Monaten 1933 führte England 2,5 Millionen Kubikfuß (1 Kubikfuß gleich 0,028 Kubikmeter) Sperrholz ein. Davon stammten 1,1 Millionen Kubikfuß aus Rußland. Aus Deutschland gingen in diesem Zeitabschnitt nur 104 000 Kubikfuß nach England.

Ein guter Anfang

Neue Reichsbahnaufträge

Im Rahmen ihres Sofortprogramms hat die Reichsbahn-Gesellschaft jetzt Aufträge an die Waggonindustrie im Werte von rund 15 Millionen Mark vergeben. Es wurden im einzelnen bestellt: 99 Personen-D-Zug-Wagen, 10 Nebenbahn-, 150 Gepäcks-, 400 große Güter-, 120 Rungen-, 80 Kalkdeckel-, 100 Schotter-, 80 Viehwagen und 99 Säge Drehgestelle. Die Verteilung der Bestellungen auf die einzelnen Waggonfabriken erfolgte auf Grund der bestehenden Quotenvereinbarungen innerhalb der Deutschen Waggonbau-Vereinigung. Die Waggonindustrie kann diese Aufträge sehr gut gebrauchen, denn ihre Betriebe sind in der letzten Zeit durchweg schlecht beschäftigt gewesen.

Nachfrage nach Sperrholzlüren Belebung der Sperrholzindustrie

In der Sperrholzindustrie ist eine zunehmende Geschäftstätigkeit festzustellen. Sie wird auf eine rege Nachfrage nach Sperrholzlüren zurückgeführt. Diese Lüren haben vor allem im Kleinbaugewerbe Eingang gefunden und werden von den zahlreichen kleinen Siedlungsholzhandlungen, die an den Rändern der Groß- und Mittelstädte entstanden sind,

vertrieben. Es gibt zahlreiche Bautischlereien, die sich mit der Herstellung solcher Sperrplatten-Serientüren befassen und sie zu auskömmlichen Preisen absetzen.

7 Prozent Dividende Schütte-Banz-Holzwerke AG.

Das Sperrholzwerk Schütte-Banz in Mannheim-Rheinau veröffentlicht in seinem Geschäftsbericht für 1932, in dem unter anderem mitgeteilt wird, daß es der Firma im letzten Jahre gelungen sei, ein besonderes Verfahren zur Herstellung größter Sperrplatten in fugenloser Ausführung zu entwickeln. Dieses Verfahren, das sich die Firma gefällig hat schützen lassen, habe sich nicht nur fabrikatorisch, sondern auch wirtschaftlich voll bewährt. Darauf sei es zurückzuführen, daß die Gesellschaft das Jahr 1932 einschließlich des Vortrages aus dem Vorjahr mit 49 979 Mk. Gewinn abschließen konnte. Davon kommen rund 31 000 Mk. gleich 7 Prozent des Aktienkapitals als Dividende an die Aktionäre zur Verteilung.

Wie man früher Bretter herstellte Sägen, eine junge Technik

Daß man Bretter mit der Säge aus gefällten Baumstämmen herauschneidet, erscheint den meisten Menschen heute als etwas so Selbstverständliches, daß sie glauben, die Technik sei schon lange im Besitz dieser industriellen Fertigkeit. Daß dies aber in Wirklichkeit nicht der Fall gewesen sein kann, sieht man sofort ein, wenn man sich vergegenwärtigt, welche ein langes, breites und tadellos gearbeitetes Stück Eisen oder Stahl dazu erforderlich ist, um aus ihm ein Sägeblatt zu machen, mit dem man einigermaßen brauchbare Bretter auch nur von einem Viertelmeter Breite durch Zerschneiden von Baumstämmen in ihrer ganzen Länge herstellen kann. Selbst in Deutschland, das doch im späteren Mittelalter auf dem Gebiete der Eisenverhüttung und Eisenbearbeitung allen Völkern von Europa voraus war, ist denn auch die Kunst, größere Bretter mit der Säge herzustellen, nicht älter als höchstens 500 bis 600 Jahre. Und doch sind Bretter und Bohlen von großem Umfange bei uns und auch in anderen Kulturländern ohne Frage viel früher schon massenhaft zur Verwendung gekommen.

Wie man noch an den Schieferdächern einiger alten Kirchen und anderer Gebäude erkennen kann, müssen die Bretter, worauf die Schiefersteine festgenagelt sind, mit Hilfe von sehr langen Holzbohrern und der Art oder Keilen aus Eisen hergestellt worden sein. Es geschah dies in der Weise, daß man die zu Brettern zu verarbeitenden Baumstämme mit schnurgeraden Reihen von parallel laufenden Bohrlochern verlor, die in einem Abstand von nur 10 bis 15 Zentimeter angebracht waren und die ganze Holzmasse durchquerten. Zwischen diese Löcher trieb man Eisenkeile, so daß sich diese in plattenförmige Stücke mit rauhen Absonderungsflächen spalteten, die dann geglättet und mit dem Hobel bearbeitet wurden, bis sie Bretter von der gewünschten Form bildeten. Begreiflicherweise war mit diesem primitiven Verfahren der Herstellung von Brettern durch Sägen gegenüber eine große Holzverschwendung verbunden. Da jedoch im Mittelalter der deutsche Wald noch schlank, zum Spalten sich sehr eignende Baumstämme im Überflusse darbot und die Arbeitslöhne sehr niedrig waren, blühte das Gewerbe der „Bretterklieber“ oder „Bretterspalter“, wie sie in alten deutschen Rechtsurkunden genannt wurden; sie bildeten eine besondere weitverbreitete Zunft. Die ersten Sägemühlen zur Herstellung von Brettern scheinen zu Anfang des 15. Jahrhunderts im Schwarzwald und in den bayerischen Alpen angelegt zu sein.

Auf europäischem Boden kann man noch in den Karpathen Bretter aus Baumstämmen in der angegebenen Weise herausspalten sehen und bei verschiedenen Völkern Indiens sogar ohne Hilfe der ihnen völlig unbekannteren größeren Bohrwerkzeuge. Dabei suchen sich die braunen Leute aber nur schlank Baumstämme mit möglichst wenigen Ästen zum Spalten aus und lassen die schon gefällten und entrindeten Stämme völlig unbenutzt liegen, wenn sie sich nicht ganz nach Wunsch spalten.

Ein Gebot der Stunde Zurück zum deutschen Holz

Das Holz ist im Gegensatz zu den Werkstoffen, bei denen sich die Tätigkeit der Menschen auf Abbau und Verwertung überkommener Vorräte aus früheren erdgeschichtlichen Zeitaltern beschränkt, ein Erzeugnis der lebenden Natur, die von uns Menschen nur in planmäßiger Arbeit beeinflusst werden kann, die also unter der ewigen Sonne eine ununterbrochene Neuerzeugung bewirkt.

Die Waldfläche der ganzen Erde ist schätzungsweise 3007 Millionen Hektar groß. Ihr jährlicher Holztertrag soll 1539,7 Millionen Festmeter betragen; davon sind 691,9 Millionen Festmeter Nadelholz. Stimmen diese Zahlen und die über den mutmaßlichen Holzverbrauch, der für die ganze Welt mit 1506,8 Millionen Festmeter errechnet wird, dann beträgt die Mehrerzeugung knapp 33 Millionen Festmeter; für Nadelholz allein ergibt sich ein Überschuss von 28,4 Millionen Festmeter. Das sind recht unbedeutende Überschussmengen, doch ist hierbei zu beachten, daß der angenommene Holzverbrauch nur in ganz flotten Konjunkturjahren so groß sein wird, heute in der Wirtschaftskrise ist er bestimmt wesentlich kleiner.

Gegenwärtig herrscht nicht nur in den ausgesprochenen Holzländern ein reicher Überfluß an Holz, auch Länder, die, wie Deutschland, normalerweise den heimischen Bedarf aus den eigenen Wäldern nicht voll befriedigen können, klagen jetzt über einen Holzüberfluß. In Deutschland haben sich die Absatzverhältnisse auf den Holzmärkten in den letzten Wochen zwar gebessert, von einem flotten Geschäft kann indessen noch keine Rede sein. Solange noch deutsches Holz in den benötigten Qualitäten und zu wirtschaftlich erträglichen Preisen vorhanden ist, muß der deutsche Holzverbraucher als seine Pflicht betrachten, möglichst nur deutsches Holz zu kaufen. Er trägt damit zur Erhaltung des deutschen Waldes bei und er hilft mit, den vielen Tausenden arbeitsloser Holzarbeiter wieder eine Arbeitsstelle zu verschaffen.

Wir sagen mit Bedacht, möglichst nur deutsches Holz kaufen, denn wir wissen, daß die Verpflichtung, überhaupt nur deutsches Holz zu verarbeiten, für manche Berufe der Verlust ihrer Existenz oder doch eine starke Einschränkung ihrer Arbeitsgebiete bedeuten würde. Die Leser des „Deutschen Holzarbeiters“ wissen aus eigener Kenntnis, daß es Berufsarbeiten gibt, für die ausländisches Holz sich besser als deutsches eignet. Das gilt beispielsweise für die Sperrholzfabrikation. Auch die Möbelindustrie ist ohne ausländisches Holz nicht denkbar, wenn es auch richtig ist, daß deutsche Edelhölzer viel mehr verarbeitet werden könnten und müßten, als es heute geschieht. Es wäre jedoch platter Unsinn, wenn jemand behaupten wollte, daß wir deutsche Edelhölzer in solchen Mengen hätten, um auf die Einfuhr exotischer Hölzer völlig verzichten zu können. So liegen die Dinge leider nicht, das hat kürzlich selbst der Berliner „Holzmarkt“ einmal zugegeben, als er schrieb: „Was an deutschem Holz für Möbelzwecke brauchbar ist, wird und soll bevorzugt werden. Daneben wird das Auslandsholz gebraucht, und zwar sogar überwiegend, denn Deutschland ist nicht entfernt imstande, den Bedarf der deutschen Möbelindustrie an geeignetem Furnierholz zu decken.“ Das ist ganz unsere Meinung!

Das Holz ist ein vielseitiger, vielleicht der vielseitigste Wertstoff, den die Welt kennt. Seit einigen Jahren wird von gewissen Interessentengruppen versucht, ihm alle Verwendungsgebiete streitig zu machen. An seiner Stelle werden Eisen, Stahl, Zement und anderes als ein geeigneterer Wertstoff angepriesen. Doch viele, die sich bereden ließen, haben den Weg zum Holz zurückgefunden. Das läßt sich besonders von den Bautechnikern sagen, die heute für manche Arbeiten wieder Holz verwenden, für die sie noch unlängst Eisen, Stahl oder Beton vorschrieben. Diese Entwicklung ist zu begrüßen, und wir hoffen, daß die Rückkehr zum Holz überall weitere Fortschritte macht.

Rechtsfragen des Alltags

Aufbewahrung der Steuerkarte

Die Aufbewahrung der Steuerkarte ist Sache des Arbeitgebers. Ihm ist sie am Anfang eines jeden Kalenderjahres oder bei Beginn des Dienstverhältnisses auszuhändigen. Scheidet der Arbeitnehmer während des Kalenderjahres aus dem Dienstverhältnis aus, so ist ihm seine Steuerkarte sofort zurückzugeben. Wenn der Arbeiter die Steuerkarte zur Vorlage bei einer Behörde braucht, ist sie ihm vorübergehend auszuhändigen.

Auswägung der Invalidentarte

Das Gesetz über die Invalidentversicherung enthält keine Bestimmung darüber, wer, Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, die Invalidentarte aufzubewahren hat. Im § 1425 heißt es nur, daß niemand eine Invalidentarte (Quittungskarte) gegen den Willen des Inhabers zurückbehalten darf. Das Gesetz geht von dem Standpunkt aus, daß jeder Versicherte seine Invalidentarte selbst aufbewahrt. In der Praxis ist es aber so, daß der Arbeitgeber sie in Verwahrung nimmt; das ist auch das Richtige. Die Rechtslage ist jedoch die, daß der Arbeitgeber die Quittungskarte auf Verlangen dem Arbeitnehmer jederzeit herausgeben muß; dies gilt insbesondere auch bei Kontraktbruch des Arbeitnehmers. Wird die Invalidentarte nicht sofort ausgehändigt, so hat der Arbeitgeber für den Schaden, der dem Arbeitnehmer durch den Nichtbesitz entstehen kann, aufzukommen.

Arbeitsbuch für Minderjährige

Nach § 107 der Gewerbeordnung dürfen minderjährige Personen ohne Arbeitsbuch nicht beschäftigt werden. Die Ausstellung des Arbeitsbuches erfolgt auf Antrag durch die zuständige Polizeibehörde. Der Arbeitgeber ist verpflichtet, das Arbeitsbuch aufzubewahren und nach rechtmäßiger Lösung des Dienstverhältnisses wieder auszuhändigen. Hat der Arbeitnehmer rechtswidrig die Arbeit verlassen, so kann der Arbeitgeber die Herausgabe des Arbeitsbuches verweigern, um den Minderjährigen dadurch zur Erfüllung des eingegangenen Dienstvertrages anzuhalten. Er darf es jedoch nicht dauernd, sondern höchstens bis zum Ablauf der Vertragszeit zurückbehalten und muß es herausgeben, sobald die Erfüllung des Dienstvertrages wegen Ablaufs der Vertragszeit nicht mehr möglich ist.

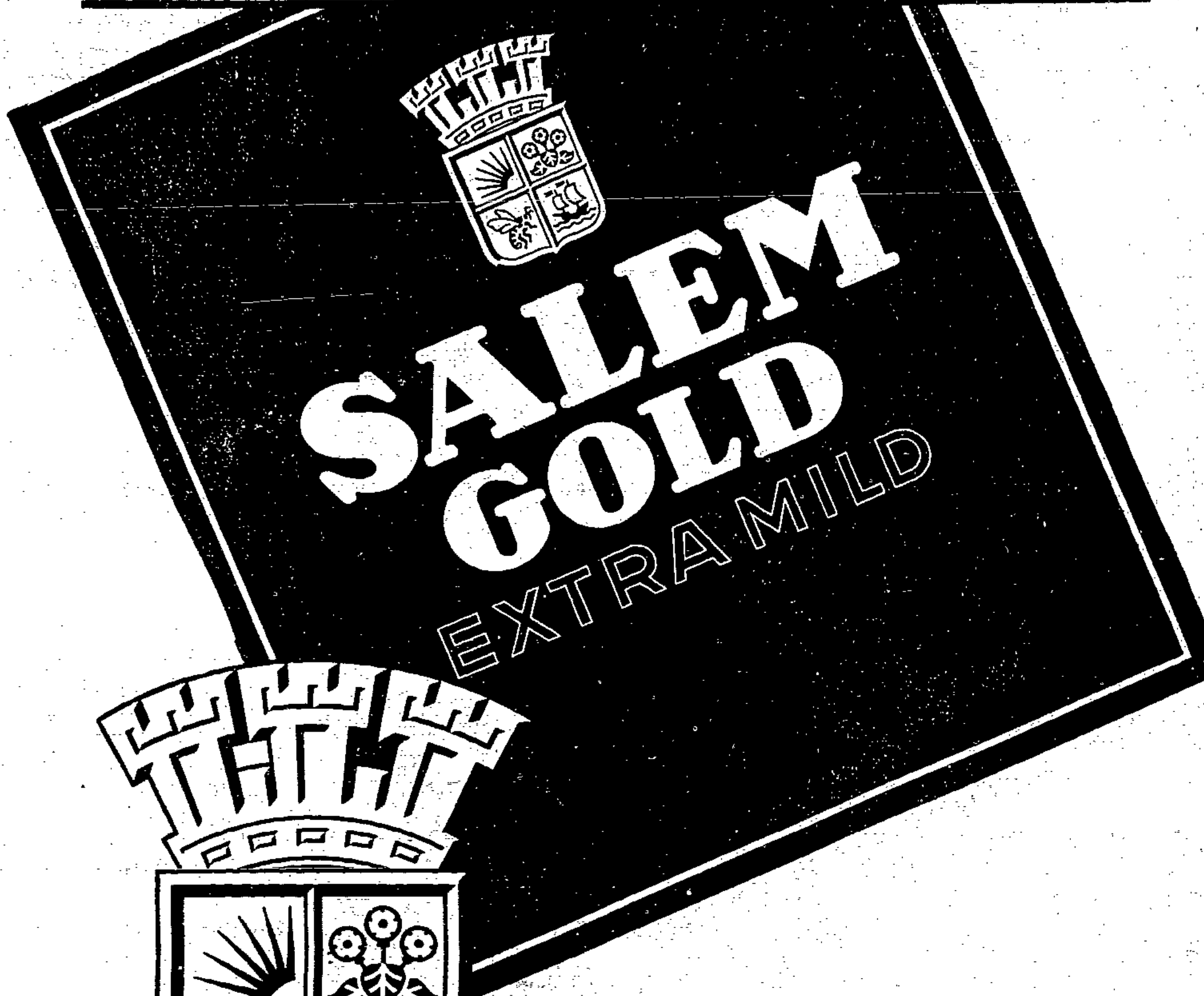
Soziale Pflicht des Arbeitgebers

Der Arbeitgeber ist verpflichtet, die Arbeitsräume, Betriebseinrichtungen, Maschinen und Gerätschaften so einzurichten, daß die Arbeitnehmer gegen Gefahr für Leben und Gesundheit soweit geschützt sind, als die Natur des Betriebes es gestattet. Das gilt auch für die Unterhaltung und Regelung des Betriebes. Insbesondere ist für genügend Licht, ausreichende Lüft Räume und Luftwechsel, Beseitigung des Staubes, der Dünste und Gase und der Abfälle Sorge zu tragen; ebenso ist er verpflichtet, die notwendigen Vorrichtungen zur Verhütung von Unfällen anzubringen und herzustellen.

Wiederholung des Rentenanspruches

Ist der Antrag auf Invalidentrente endgültig abgelehnt worden, weil zur Zeit dauernde Invalidität nicht nachzuweisen war, so kann ein neuer Antrag erst nach einem Jahr, vom Tage der Zustellung der Entscheidung an gerechnet, gestellt werden; vorher ist dies nur möglich, wenn glaubhaft beigelegt wird, daß inzwischen Umstände eingetreten sind, die den Nachweis der Invalidität liefern. Ein solcher Nachweis ist im allgemeinen durch Vorlegung einer ärztlichen Bescheinigung zu erbringen. Wird ein solcher Nachweis nicht beigebracht, so weist der Vorstand der Versicherungsanstalt den vorzeitig wiederholten Antrag zurück; diese Zurückweisung ist nicht anfechtbar.

EXTRA MILD



3 1/3

Seit 28 Jahren

Fachblatt für Holzarbeiter

erschient das Fachblatt für Holzarbeiter
Seit 28 Jahren bringt es fachmännische Aufsätze, Bauanleitungen, Reproduktionen der neuesten Möbelschöpfungen... kurz alles, was den Holzarbeiter interessiert und was er wissen muß.

Haben Sie es schon abonniert?

Haben Sie bitte auf unser nächstes Inserat!

Sauber und frisch durch
Toiletteseife
MARKE
GEG
aus Ihrem
Konsumverein!
Wie angenehm der feine Duft, der reiche Schaum!

Mit **Leifman** Kaffee-Mixer
ist am 26. November fällig

Herausgeber: Paul Haras, Leiter des Deutschen
Holzarbeiter-Verbandes. — Verantwortlicher Schrift-
leiter: Fritz Koberstein, Berlin. — Druck und
Verlag: Verlagsgesellschaft des Deutschen Holzarbeiter-
Verbandes, Berlin SW 16, Am Schützenpark 2.

Schöne weiße Zähne

Es ist doch so einfach, Ihre weiße Zähne zu erhalten, und kostet nicht viel.
Man muß sie regelmäßig früh und ganz besonders abends mit der allgemein
bekanntesten Zahnpasta des n. über vorzüglichen Reinigungsgrad besitzenden

Chlorodont-Zahnpaste

Original-süddeutsche
Hobelbänke
52 Mark
2m lang, Stahlspindel
Werkzeug-Neuheiten!
Preisliste gratis und franco.
OTTO BERGMANN,
Berlin-Lichterfelde-West.

Bleistift- Musterkarten

sind wieder vorrätig

Preis je Stück . . . 1,00 M.
5 Stück . . . 4,00 M.
10 Stück . . . 7,50 M.
Bestellung bei der Verlags-
anstalt des Deutschen Holz-
arbeiterverbandes GmbH,
Berlin SW 16, Roon-Platz 2

Das vielgekaufte
Stricker-Fahrrad
wird auch Ihnen große Freu-
de bereiten. Spezial-Räder
schon v. Rm. 29.- an. Katalog
gratis. Liefg. direkt ab Fabrik.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 118

Kauft
Qualitäts-Werkzeuge
nur bei der Werkzeugfabrik
M. Hiesinger, Nürnberg - Besteht seit 1850
Vollständige Preisliste - Verlangt neuen Katalog H kostenfrei
Zubehör, Reparatur, Anfertigung, Anker, Messer, etc.

Hobelbänke, Werkzeuge
Stuhlflechtrohr
billigst. Katalog gratis.
Walther, Dresden 23,
Rehefelder Strasse 53

Triumph
Schraubstock
3,00
WESTGALIA WERKZEUG
COMPANY & HAGEN

Hobelbänke
50 RM.
2m lang, Stahlspindel, kompl.
la Qualität, Blatt la ger. Ampt.
Rothbuche, Garantie.
Werkzeuge
Abbildung u. Preisliste gratis
Karl Ramisch, Pirna, Kasernen-
str. 10

Hobelbänke
25 bis 40
Mark
gebraucht und gut erhalten.
Schraubzwingen, Knechte,
Werkzeuge usw. neu und ge-
braucht, billig und gut.
Heinr. Genuit, Berlin 01
Warschauer Straße 38-42